

BENE

23

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

DEZEMBER 2017 / JANUAR 2018

EINE ETWAS ANDERE MARIA

MICHELLE KNAPPITSCH AUS
MÜLHEIM SPIELT DIE
„VIRGIN VON GUADALUPE“

WENDEPUNKT 2017:
WOHIN STEUERT DIE KIRCHE?

WIE GEHT BETEN?
GIBT ES RICHTIG ODER
FALSCH? UND HILFT
ES EIGENTLICH?

+ 20 SUPER-WEIHNACHTS-
GESCHENKE GEWINNEN !
+ KARTEN FÜR TOLLE SHOWS
AUS KUBA & AFRIKA



EDITORIAL: VORSÄTZE 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

angesichts eines mit vielen globalen Problemen belasteten Jahres 2017 fällt es mir schwer, fröhliche Worte für die anbrechende Advents- und Weihnachtszeit und das neue Jahr zu finden. Die Vokabeln, die uns Mut machen, unseren Optimismus beflügeln, an das Gute appellieren sollen, klingen alle schon so abgenutzt – und helfen praktisch ja erstmal auch nicht weiter. Wer soll denn all dem nun ernsthaft Einhalt gebieten? Klimawandel und Kriege, Kinder- und Altersarmut, Massentierhaltung, Verschwendung unserer Ressourcen, Vernichtung von Lebensräumen.

Man fühlt sich verraten (und verkauft) von Lobbyisten, Egoisten, Narzissten. Also am besten zurückziehen ins Private? Ich kann ja eh nichts ändern. Die da oben machen doch eh, was sie wollen ... Das ist ein verständlicher Impuls, Psychologen und Soziologen bemühen an dieser Stelle gerne das Bild der drei Affen: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Aber das ist nicht die richtige Einstellung, finde ich. Wir haben viele Möglichkeiten in unserem freien Land – wir sollten davon reichlich Gebrauch machen! Es ist wie beim Thema Spenden: Der Satz „Naja, ich kann doch das Leid dieser Welt eh nicht lindern“, und dann darauf zu verzichten, obwohl man sich es doch leisten kann, gilt nicht! Also bitte unermüdlich bleiben und auch im Kleinen wirken! Wenn viele sich beteiligen, wird aus kleinem Tun ein großes Ganzes. Natürlich hilft es in der Summe, wenn viele sich bemühen, Müll zu vermeiden, weniger Auto zu fahren, auf Fleisch, bestimmte andere Lebensmittel und weitere Produkte zu verzichten, für deren Herstellung Menschen ausgebeutet werden und Umwelt zerstört wird. Wir sind die Verbraucher, wir können selber handeln. Und wir können an die Vernunft unserer Partner, Familien, Nachbarn und Freunde appellieren und Mehrheiten schaffen.

Deshalb ist mein Vorsatz für 2018: Sich, auch wenn es nervt, immer wieder zu hinterfragen: Muss dieses oder jenes sein? Kann ich nicht im Kleinen durch eine winzige Verhaltensänderung an einer besseren (Um-)welt mitarbeiten? In unserem Advents- und Weihnachtsheft finden sich wieder viele Beispiele von Menschen, die sich engagieren und sich für andere einsetzen und dabei auch in ihrem eigenen Glauben gestärkt werden. Und wenn man Glauben mit Vertrauen auf Gott und Rettung, ganz im Sinne der Weihnachtsgeschichte, übersetzt, wird es einfach: Helfen wir anderen, helfen wir uns – helfen wir also, die Welt zu retten. Sie kann ohne uns, wir aber nicht ohne sie.

Eine friedliche und besinnliche Weihnachtszeit wünscht Ihnen

Ihre Jutta Laege
Redaktionsleiterin





8
KLAUS PFEFFERS VISION VON KIRCHE 2030



14
WIE ZEITGEMÄSS IST BETEN NOCH?



24
STREITFALL WEIHNACHTEN



30
JESU GEBURT: WIE WAR DAS NOCHMAL?



Dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE bedeutet: Es gibt online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de

Wir sind auch bei facebook: www.facebook.com/magazin.bene

Die BENE-Redaktion ist in der Woche erreichbar unter: 0201/2204 267. Falls das Telefon nicht besetzt sein sollte, sind wir wahrscheinlich für BENE im Einsatz. Dann hinterlassen Sie uns doch bitte eine Nachricht per Mail: redaktion@bene-redaktion.de

BENissimo...

... sind unsere BENE-Experten: Achtsamkeitstrainerin Angela Homfeldt, Kräuter-Expertin Stefanie Horn und Garten-Fachmann Christof Rumbaum. Ihre regelmäßigen Videotipps gibt es online unter: www.bene-magazin.de

ÜBERTAGE

Das BENE-Adventskarussell:
Jede Menge tolle Geschenke für unsere Leser

4

QUERBEET

Musical in Mülheim ehrt die „Virgin von Guadalupe“
Nach dem Hurrikan: Hilfe für Kuba

6

BESTIMMUNG

Was wird aus dem Bistum Essen bis 2030?
Interview mit Generalvikar Klaus Pfeffer zu den Herausforderungen im „Pfarreientwicklungsprozess“

8

BEGEGNUNG

Grüße aus Südafrika: Kirchenmusikschule und Domchorsänger auf Inspirationsreise
Bistumsjubiläum und Santiago-Reise

13

GLAUBENSSATZ

Was bringt schon Beten? Gespräch mit den Missionsärztlichen Schwestern in Bottrop
Wieder Beten nach schmerzlichem Verlust:
Ein Essener Witwer erzählt seine Geschichte

14

17

ALPHABET

Endgültiger Abschied vom Bergbau:
Das große BENE-Kohle-Quiz

19

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77 und 7 km ... Pilgertour, Folge 5,
7 Gründe, St. Lucius in Essen zu besuchen
7 gute Vorsätze für 2018 aus dem Pott

20

LEBENSART

Weihnachten feiern – gar nicht so einfach
bei getrennt Erziehenden

24

JUBEL & TRUBEL

Karten für Ballet Revolution und Afrika-Show
zu gewinnen
BENE gratuliert: Diego bekommt Geschwisterchen

26

BETRIFFT ...

Stand der Dinge: Was machen die in BENE
vorgestellten Afrika-Projekte?

28

BESSERWISSER

Lauter wundersame Dinge: Wie ging nochmal
die Weihnachtsgeschichte?

30

BESTNOTEN

Musik, Theater und Co: Diese Flüchtlingsprojekte
sind bemerkenswert; Kino-Premieren & Buchtipps

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34

Willkommen auf dem großen BENE-
ADVENTSKARUSSELL! Hier geht's rund!
Es gibt viele tolle Preise zu gewinnen.
Mitmachen unter: www.bene-magazin.de

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DAS WEIHNACHTS-
KONZERT „GYPSY
MEETS CHRISTMAS“

IM MEDIENFORUM ESSEN,
14. DEZEMBER

1 MAL
2 TAGESTICKETS
FÜR DAS
ALPINCENTER
BOTTRUP

1 MAL
2 KARTEN
FÜR DAS
PLANETARIUM
BOCHUM

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE SCHLITTSCHUH-
BAHN AUF
DER KOKEREI
ZOLLVEREIN,
ESSEN

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DAS BOCHUMER
KRIPPEN-
MUSEUM
12. DEZEMBER

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE AUFFÜHRUNG
„WEIHNACHTS-
MANN 2.0“

STRATMANN'S THEATER,
ESSEN, 6. DEZEMBER

2 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE FÜHRUNG
DOMSCHATZ-
KAMMER,
ESSEN

2 MAL
1 GUTSCHEIN
FÜR DEN
INTERNATIONALEN
WEIHNACHTS-
MARKT ESSEN

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE TEILNAHME
AM KOCHKURS
„WILDE KÜCHE“

KOCHSCHULE ESSTHETIK,
MÜLHEIM,
13. DEZEMBER

1 MAL
2 KARTEN FÜR
DEN ORIGINALFILM
„DREI HASELNÜSSE
FÜR ASCHENBRÖDEL“

PHILHARMONIE ESSEN,
MIT LIVE-ORCHESTER,
29. DEZEMBER

3 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE TOUR „BLICK
HINTER DIE
KULISSEN“ AUF
DEM WEIHNACHTS-
MARKT ESSEN

2 MAL
2 KARTEN FÜR
DIE NIKOLAUS-
FAHRT MIT DER
RUHRTALBAHN

AB HATTINGEN,
2. 3. 9. ODER
10. DEZEMBER



So entstand das Gottesmutter-Musical

Der emeritierte Weihbischof Franz Grave hat das Musical-Projekt in Mülheim angeregt. Pfarrer Manfred von Schwarzenberg schrieb den Text, der Kirchenmusiker Burkhard Kölsch komponierte die Musik. Neben Michelle Knappitsch (r.) gibt es ein Wiedersehen mit Jürgen Wrobbel (l.), der den Indio Juan Diego spielt. Er war schon der Hauptdarsteller im „Nikolaus Groß“-Musical. Das Wunder der Erscheinung der Jungfrau von Guadalupe, die keine spanischen Eroberer oder Kirchenfürsten, sondern den armen Indio Juan Diego auserwählte, um die Botschaft von Barmherzigkeit zu vermitteln, kann bis heute in der gleichnamigen Marien-Basilika in Mexiko-Stadt bestaunt werden. Dort hängt Juan Diegos Gewand, auf dem sich ein Abbild der Gottesmutter befindet. Es soll, so heißt es in wissenschaftlichen Untersuchungen, weder aufgemalt, noch aufgestickt, sondern einfach da sein.

Premiere: 12.12.2017, 19 Uhr:
Pfarrkirche St. Barbara Mülheim
Eintritt: 25 Euro
Infos: www.virgin-musical.de



So hört sich „Virgin“ an:
bene.mg/virgin

Die BENE-Zahl

6000 ...

... Kartons stehen zurzeit in Caritas-Ausgabestellen in Altena, Lüdenscheid, Bochum, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Gladbeck, Essen und Mülheim bereit, um von Spendern mit Geschenken gefüllt zu werden. Die Pakete werden vor Weihnachten an Menschen in Not verteilt. www.caritas.ruhr/freude-schenken

JA, ICH GLAUBE AN WUNDER

5 FRAGEN AN ...

MUSICALSTAR MICHELLE KNAPPITSCH (18)

Mit Musicals kennen sie sich in der Gemeinde St. Barbara Mülheim aus. In den vergangenen 18 Jahren wurde „Nikolaus Groß“, eine musikalische Hommage an den katholischen NS-Widerstandskämpfer aus Niederweningen, insgesamt 70 Mal aufgeführt. Nun stehen die Verantwortlichen in den Startlöchern für ein neues Projekt, das am 12. Dezember in der Pfarrkirche erstmals zu sehen sein wird. „Virgin – das Wunder von Guadalupe“ ist die Geschichte der Gottesmutter Maria, die einem Indio in Mexiko erschien. Knapp 500 Jahre nach dem Ereignis schlüpft die Mülheimer Sängerin und Studentin Michelle Knappitsch in ihre erste große Rolle.

BENE: Was erwartet uns in dem Musical?

Knappitsch: Die wunderbare Geschichte einer Begegnung, die viele Europäer gar nicht kennen. Die Gottesmutter, beziehungsweise ihr unerklärliches Abbild auf dem Umhang des Bauern Juan Diego, eroberte innerhalb kurzer Zeit die Herzen der Indios. Die aztekisch anmutende Jungfrau von Guadalupe wird in Mittel- und Südamerika sehr verehrt. Ich finde beeindruckend, dass der Ort ihrer Erscheinung im heutigen Mexiko-Stadt mit 21 Millionen Besuchern jährlich der größte Wallfahrtsort der Welt ist.

BENE: Welche Botschaft soll „Virgin“ transportieren?

Knappitsch: Es geht um Barmherzigkeit. Die Botschaft der Gottesmutter ist aktueller denn je: „Kirche soll für die Armen da sein“. Für mich persönlich bedeutet die Rolle sehr viel: Sie bestärkt mich, einen Weg im Glauben zu finden und weniger zu zweifeln.

BENE: Wie muss man sich Ihr Training für die Rolle vorstellen?

Knappitsch: Es waren sehr intensive Wochen. Ich habe im Oktober auch noch mein Studium als Konferenz-Dolmetscherin begonnen. Wir haben uns alle zwei Wochen zu Proben getroffen, jetzt so kurz vor der Premiere wurde aber auch noch öfter geübt. Ich habe bisher „nur“ im Mülheimer „We-believe“-Chor gesungen und bin jetzt wirklich sehr, sehr aufgeregt!

BENE: Länder wie Mexiko haben nicht nur mit Armut, sondern auch mit Naturkatastrophen, wie zuletzt mit Erdbeben zu kämpfen. Da könnte man auch schon mal den Glauben verlieren, oder?

Knappitsch: Ich bete, dass die Leute ihre Hoffnung nicht verlieren und sich ein bisschen gestärkt fühlen, wenn sie erfahren, dass Leute von einem anderen, von unserem Kontinent an sie denken und ihnen helfen. Der Erlös des Musicals ist ja auch für ein Adveniat-Projekt in Mexiko bestimmt.

BENE: Glauben Sie an Wunder?

Knappitsch: Ich vertraue tatsächlich auch auf die Hilfe der Gottesmutter. Meine dominikanische Mutter hat mir das immer mit auf den Weg gegeben. Ich habe sogar vor meiner Führerscheinprüfung den Rosenkranz gebetet. Ich hatte wenig Zeit gehabt, dafür zu lernen. Und es hat geholfen! Ja, und ich glaube auch daran, dass es Wunder gibt!

1 Jul

» Es ist nicht wenig Zeit,
die wir haben, sondern es ist viel Zeit,
die wir nicht nutzen. «

Seneca, römischer Philosoph, etwa 4 v. Chr. bis 65 n. Chr.

BENE-QUIZ, HEFT 22: LÖSUNGEN & GEWINNER

Die richtigen Lösungen zum BENE-Tanzmusical-Quiz in Heft 22 lauteten: 1A, 2C, 3D, 4B, 5D, 6D, 7A, 8B, 9B, 10C. Glückwunsch an die Gewinner Rüdiger Schulz aus Oberhausen und Hermann Krey aus Bottrop.



Aktuelle Bilder aus Kuba: Bernhard Adolph mit Sozialarbeiterin Katia und Patenkind Leovis bei der Lebensmittelausgabe. Rechts: Ein umgestürzter Baum hatte das Haus der Patenkinder Melany und José Luis zerstört.

KUBA-HILFE NACH DEM HURRIKAN

Stell Dir vor, es ist Wirbelsturm und keiner kriegt's mit ... während uns die Nachrichten im September mit Bildern und Live-Übertragungen aus Florida im wahrsten Sinne fluteten, flossen die Informationen aus Kuba, nur rund 200 Meilen südlich gelegen, eher spärlich. Dabei wurde die Karibikinsel von Hurrikan Irma ebenso schwer getroffen.

Die allgemeine politische Situation, die spärliche digitale Anbindung – darf man mutmaßen. Bernhard Adolph würde es hingegen mit „der Stolz der Kubaner“ erklären. Sie schälen sich irgendwie aus Krisen und Mangelwirtschaft heraus, sind wahre Lebenskünstler. Auch das ist es, was den gebürtigen Gelsenkirchener immer wieder fasziniert und was ihn dazu antreibt, vor 20 Jahren die „Kuba-Hilfe“ zu gründen. Das Ziel: Soforthilfe und direkte Beziehungen aufbauen. Inzwischen ist der Verein mit Sitz in Dorsten in der „Bernhard Adolph-Stiftung“ aufgegangen, betreut mehrere Kindergarten- und Armuts-Projekte und vermittelt Kinderpatenschaften.

Es begann mühsam. Gemeinsam mit seinem Bruder Michael knüpfte Bernhard Adolph bei seinen ersten Kuba-Aufenthalten Kontakte zur Hilfsorganisation Adventat und zu Ordensschwwestern (Amor de Dios), die sich um die Schwächsten, die Kinder, kümmerten. Adolph, der im Hauptberuf Musiker ist, gründete eine Band, die sich auch musikalisch dem Thema Kuba widmete. „Und dann haben wir die Erlöse aus CDs für erste Hilfsaktionen und Projekte verwendet.“

1997 wurde die „Kuba-Hilfe“ offiziell gegründet, 2002 gab es den ersten sichtbaren Erfolg: Die Einrichtung eines Kindergartens in einem Vorort von Havanna. Inzwischen sind dort zwei Gruppen entstanden, insgesamt 50 Kindern kommt die Unterstützung durch die „Kuba-Hilfe“ zugute. „Transparenz und der direkte Kontakt sind uns enorm wichtig“, sagt Adolph. 160 Patenschaften konnten inzwischen vermittelt werden. Noch kennt Adolph die Spender und die Patenkinder fast alle persönlich. „Das ist das Besondere an uns. Ich denke, die Menschen, die uns unterstützen wollen, suchen auch eine konkrete

Verbindung. Einige reisen auch – angeregt durch unsere Hilfe – dorthin.“

Trotz des momentanen (sicher auch touristisch-motivierten) Kuba-Trends war Adolph überrascht über die große Hilfsbereitschaft nach dem Hurrikan. Mit rund 15 000 Euro Spenden konnte er im Oktober nach Kuba reisen. In Holguín empfing ihn sogar der Bischof: Der Spielraum für kirchliche Einrichtungen (und damit deren soziales Engagement) hat sich nicht zuletzt durch den Besuch von Papst Franziskus im September 2015 verbessert.

Für Bernhard Adolph ist seine Stiftung sein „Lebenswerk“ und sein Tun letztlich eine Fügung. „Ich hatte das Glück, zur richtigen Zeit die richtigen Leute zu treffen. Man sollte natürlich beständig seine Ziele verfolgen“, sagt er. „Helfen macht Freude, das kann ich jedem nur empfehlen.“ Und dabei sei es letztlich egal, wo und wie: „Hauptsache, man tut was!“

1 jul

www.kuba-hilfe.de
Weitere Hilfsaktionen in der Karibik:
www.bene-magazin.de/hurrikan



WOHIN STEUERT DAS BISTUM ESSEN?

DER PFARREIENTWICKLUNGSPROZESS IST EIN EHRGEIZIGES UNTERFANGEN, DIE KATHOLISCHE KIRCHE IM BISTUM ESSEN FÜR DIE ZUKUNFT ZU RÜSTEN: ER VERLANGT VOR ALLEM DEN VERANTWORTLICHEN IN DEN GEMEINDEN VIEL AB. KANN „PEP“ GUTGEHEN? DIE ZEIT LÄUFT, DIE ANSPANNUNG STEIGT, UND DIE FRAGEN HÄUFEN SICH. DER ZUSTÄNDIGE GENERALVIKAR KLAUS PFEFFER GLAUBT AN VERSTÄNDIGUNG UND PLÄDIERT FÜR MUT UND WEITSICHT.

BENE: Vor etwas mehr als zehn Jahren hat das Bistum Essen alles auf den Prüfstand gestellt, Pfarreien zusammengelegt, Kirchen geschlossen. Warum ist das jetzt schon wieder nötig?

Klaus Pfeffer: Damals war das Bistum Essen in eine dramatische wirtschaftliche Situation geraten. Sehr kurzfristig musste gehandelt werden, um die Gefahr einer Zahlungsunfähigkeit abzuwenden. Eine solche Situation darf es nicht wieder geben. In den vergangenen Jahren hat vor allem die gute wirtschaftliche Lage dafür gesorgt, dass die Einnahmen durch die Kirchensteuer einigermaßen stabil geblieben sind. Das wird aber so nicht bleiben. Unsere Ausgaben steigen in allen Bereichen weiter – vor allem die Personalkosten. Hinzu kommt die große Zahl an Gebäuden, deren Erhalt viel Geld benötigt.

BENE: Aber es ist doch immer wieder von steigenden Kirchensteuereinnahmen die Rede – manchmal sogar in sehr großer Höhe?

Pfeffer: Leider gilt das für uns nur begrenzt. Die wirtschaftliche Lage ist in Teilen des Ruhrgebiets nicht so gut wie in anderen Bundesländern. Deshalb profitieren wir nicht so stark davon. Hinzu kommt: Wir sind ein junges Bistum und verfügen über keine Reichtümer aus der Vergangenheit. Deshalb sind wir fast ausschließlich von den Kirchensteuern abhängig.

BENE: Man könnte das Ruhrbistum doch auch einfach wieder an seine Mutterbistümer Köln, Paderborn und Münster zurückgeben ...

Pfeffer: Nein, das wäre auch gerade für das Ruhrgebiet ein schlechtes Signal. Außerdem haben wir in den 60 Jahren unseres Bestehens inzwischen ein starkes „Wir“-Gefühl entwickelt – warum sollten wir uns also auseinander reißen lassen? Diejenigen,

die einer Auflösung des Bistums das Wort reden, träumen davon, dann vor Ort vom angeblichen „Reichtum“ der Nachbarbistümer zu profitieren – als könnte dann alles so bleiben, wie es ist. Das ist allerdings eine Illusion. Viele Verpflichtungen für Personal, Gebäudeunterhalt blieben ja auch bei einer Bistumsauflösung erhalten. Und auch in den Nachbarbistümern gibt es längst die gleichen Herausforderungen wie bei uns. Mag sein, dass ein wenig Zeit gewonnen würde – aber letztlich wäre es nur eine Verschiebung der Prozesse. Unabhängig davon bezweifle ich, dass der Vatikan überhaupt ein Interesse hätte, mit dem Land Nordrhein-Westfalen über eine Auflösung des Bistums zu verhandeln. Angesichts der komplexen Staat-Kirche-Regelungen ist das sehr unwahrscheinlich. Die finanzielle Überlebensfähigkeit einer Diözese wäre für Rom kein ausschlaggebender Grund, sich mit einer solchen Frage zu beschäftigen. Das flächenmäßig etwas kleinere Italien zählt sogar mehr als 220 Diözesen. Dagegen erscheint Deutschland mit seinen 27 (Erz-)Diözesen schon wie eine Sparversion.

BENE: Es wird für so vieles Geld ausgegeben. Die Kirche ist doch so reich. Warum müssen jetzt wieder die Pfarreien und Gemeinden bluten?

Pfeffer: Keine Frage: Die Kirche in Deutschland ist – gerade im Vergleich mit der weltweiten Kirche – immer noch sehr reich. Aber wir lagern das Geld ja nicht in Kellerräumen, sondern setzen es für viele Aufgaben ein: Von unseren Kindertagesstätten über Einrichtungen der Caritas, unseren Schulen, Familien- und Bildungseinrichtungen, den seelsorglichen Diensten für alle Generationen bis hin zu unseren Kirchengemeinden. Sparen müssen wir derzeit in allen Bereichen – es sind keineswegs nur unsere Gemeinden.

Kirche 2030: Das ist meine persönliche Vision



„Es wird zwar weniger Christen als heute geben, aber sie sind dafür entschieden und überzeugend. Sie strahlen aus, engagieren sich in der Gesellschaft, setzen sich für andere Menschen ein, tun viel Gutes. Sie treffen sich in kleinen Gemeinschaften dort, wo sie zusammen leben, aber auch an einigen sehr zentralen Orten. Das können „alte“ Kirchen sein, aber auch ganz neue Kirchen, die eine besondere geistliche Atmosphäre vermitteln. Dort werden attraktive Gottesdienste gefeiert und es gibt verschiedene Angebote kultureller, sozialer und geistlicher Art. Natürlich wird es Priester geben – wie auch immer sich das Amt in der Kirche bis dahin entwickelt. Daneben gibt es weitere hauptberuflich Mitarbeitende, aber in kleinerer Zahl – denn das Leben der Kirche wird von allen Gläubigen ganz selbstverständlich mitgestaltet und getragen. Wahrscheinlich wird die Trennung der Konfessionen dann überwunden sein; zumindest spielt sie dann keine entscheidende Rolle mehr, weil Vielfalt keine Angst bereitet, sondern auf dem Boden einer starken Verbundenheit im Glauben an Jesus Christus beruht.“

BENE: Was entgegenen Sie denen, die den Veränderungswillen und die Ernsthaftigkeit des Entwicklungsprozesses in Frage stellen, die zum Beispiel sagen: Das ist doch eh' schon alles eine abgemachte Sache?

Pfeffer: Viele glauben, der Bischof und seine Mitarbeitenden hätten insgeheim längst Vorentscheidungen getroffen. Da ist die Rede von einem „Masterplan“, der in der Schublade des Bischofsheuses liege und der festlegt, welche Kirchen es im Jahre 2030 noch geben soll – und welche nicht mehr. Ich kann versichern: Es gibt diesen Plan nicht. Wie sollte das auch gehen? Die Menschen in den Pfarreien kennen ihre Situation viel besser und können eher beurteilen, was sinnvoll ist. Natürlich beraten und begleiten wir die Prozesse, damit der Bischof am Ende jede Entscheidung mittragen kann – aber die Experten sind vor Ort und müssen maßgeblich selbst den Weg in die Zukunft Ihrer Pfarreien und Gemeinden finden.

BENE: Aber genau diese Experten vor Ort sind mit harschen Reaktionen und großem Unmut konfrontiert. Wie stärken Sie die?

Pfeffer: Alle, die sich in den Pfarreientwicklungsprozessen engagieren, stellen sich einer gewaltigen Herausforderung. Sie sehen, dass wir die Realitäten nicht verleugnen können und in unserer Kirche Veränderungen herbeiführen müssen, die auch weh tun. Es kann nicht alles bleiben, wie es ist. Wer sich dieser Herausforderung stellt und Verantwortung übernimmt, hat alle Unterstützung verdient. Ihnen stärke ich den Rücken und weise unangemessene persönliche Angriffe zurück. Mich erschreckt ohnehin der Stil und Tonfall in manchen innerkirchlichen Auseinandersetzungen.

zungen. Wir brauchen das grundsätzliche Vertrauen, das aus unserem Christsein erwächst und mit dem wir jeder und jedem anderen unterstellen, gute Absichten für die Zukunft der Kirche zu verfolgen. Wenn wir uns gegenseitig mit Vorwürfen überschütten und einander persönlich verletzen, tragen wir nicht zur Glaubwürdigkeit des Christentums bei.

BENE: Die Gläubigen hören immer nur: Hier und dort muss gespart werden. Wo spart denn das Bistum selbst?

Pfeffer: „Das Bistum“ sind wir als katholische Kirche in unserer Region gemeinsam – und deshalb sparen wir auch gemeinsam. Dabei stehen alle Bereiche auf dem Prüfstand. Es trifft nicht nur die Pfarreien. Auch die Caritas, der Kita-Zweckverband, die Familienbildungsstätten und Bildungswerke und auch das Bischöfliche Generalvikariat müssen mit weniger finanziellen Mitteln die künftige Arbeit gestalten. Wir schauen dabei auch über den diözesanen Tellerrand. So haben wir bereits vor wenigen Jahren das Priesterseminar in Bochum aufgegeben und die Ausbildung des Priesternachwuchses gemeinsam mit anderen Bistümern nach Münster verlegt.

BENE: Warum glauben Sie an den Pfarreientwicklungsprozess und wo sehen Sie das Bistum Essen und seine Katholiken im Jahr 2030?

Pfeffer: Wir sind seit 2012 in einem intensiven Gesprächsprozess, bei dem es gerade nicht zuerst um finanzielle Fragen geht. Die Frage ist doch: Warum sind wir eigentlich in einer so schwierigen Situation? Die Menschen in unserer Gesellschaft haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Wer heute und in Zukunft

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



KCD-Catella Nachhaltigkeit IMMOBILIEN
Deutschland

Der nachhaltige Immobilienfonds



**Für verantwortungsvolle Anleger:
ein Fonds mit ethischem Mehrwert.**

Langfristig an der Wertentwicklung hochwertiger nachhaltiger Immobilien partizipieren: Mit dem **KCD-Catella Nachhaltigkeit IMMOBILIEN Deutschland** setzen Sie auf einen besonderen Investmentansatz. Die ausgewählten Immobilien werden einer gewissenhaften Nachhaltigkeitsanalyse unterzogen. Entscheidend dabei sind ökonomische, ökologische und soziale Aspekte. Besonderes Augenmerk wird auf die Themen Energie und Klimaschutz gelegt. Die bei Fonds möglichen Kursschwankungen und Ertragsrisiken sind zu berücksichtigen. www.bibessen.de



BIB – BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-240

Rechtliche Hinweise: Dies ist eine Werbeunterlage und dient ausschließlich Informationszwecken. Ausführliche produktspezifische Informationen und Hinweise zu Chancen und Risiken des Fonds entnehmen Sie bitte den aktuellen Verkaufsunterlagen (wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt inkl. Anlagebedingungen sowie der letzte veröffentlichte Jahres- und Halbjahresbericht), die Sie kostenlos in deutscher Sprache über den Kundenservice der BANK IM BISTUM ESSEN eG (BIB) sowie im Internet unter www.catella.de erhalten. Diese Dokumente bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf des Fonds. Die Inhalte dieses Werbematerials stellen keine Handlungsempfehlung dar. Sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle, qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernehmen weder die BIB noch die Catella Real Estate AG eine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

Christ wird, macht das nur aus einer tiefen inneren Überzeugung heraus – aber kaum noch aus Gewohnheit. In unserer freiheitlichen und pluralen Gesellschaft gibt es unzählige Möglichkeiten, sein Leben zu gestalten – auch im Blick auf Religion und Weltanschauung. Darum wird die Zahl der Kirchenmitglieder kleiner, niemand macht mehr „automatisch“ in einer Gemeinde mit. Darum müssen wir uns ernsthafte Fragen stellen: Welche Veränderungen sind nötig, damit wir für die Menschen unserer Zeit ansprechend bleiben? Was kommt in den nächsten Jahren auf unsere Gemeinden, Organisationen und Einrichtungen zu? Was brauchen wir noch in zehn oder zwanzig Jahren? Und was müssen wir komplett neu erfinden? Das sind brisante Fragen, zumal in unserer Kirche oft der Wunsch überwiegt, alles beim Alten belassen zu wollen. Aber ich erlebe auch viele Christen, die Lust auf Veränderung haben. Es gibt ja auch viel Unzufriedenheit – und deshalb ist diese Krisensituation eine Chance, mancherorts Kirche neu zu erfinden.

BENE: Wen kann die katholische Kirche überhaupt noch begeistern und mitreißen? Wo sehen Sie Potenzial von „Kirchenfernen“ und wie bekommen die (wieder) einen Zugang zu den christlichen Themen?

Pfeffer: Ich erlebe außerhalb unserer Kirchengrenzen durchaus ein großes Interesse an Fragen nach Sinn, nach Tiefgang, nach Werten und nach Religion. Leider haben wir als Kirche zu vielen derart interessierten Menschen den Anschluss verloren. Es fehlt an der geeigneten Ansprache, an den passenden Orten und Angeboten. Ich fürchte, wir hängen oft noch viel zu sehr an Formen, die von ihrer Sprache, ihrem Stil und ihrer gesamten Kultur gar nicht mehr zusammenpassen mit einer Mehrheit der Menschen unserer Zeit. Im Moment wagen wir deshalb einige Experimente und haben 20 Projekte auf den Weg gebracht, um unser Zukunftsbild umzusetzen, mit dem wir seit 2013 unsere Vision einer erneuerten Kirche beschreiben. Dabei machen wir gute Erfahrungen: Beispielsweise stoßen Segnungsgottesdienste für Neugeborene auf großen Zuspruch. Familien werden eingeladen, mit ihrem neugeborenen Kind einfach einen Segen zu empfangen – erstaunlich, wie viele Familien sich dadurch anrühren lassen. Oder mit Hilfe von sogenannten Pop-Kantoren versuchen wir, neue musikalische Akzente in unsere Gottesdienste zu bringen – mit ebenfalls hohem Zuspruch. Auf junge Paare, die heiraten wollen und sich dabei mit ihren Wünschen für eine kirchliche Hochzeit allein gelassen fühlen, gehen wir mit einem eigenen Team zu, um ihnen zur Seite zu stehen.

BENE: Ein Worst-Case-Szenario: In zwanzig Jahren ist die katholische Kirche nur noch eine Sekte, Gotteshäuser sind kaum noch da, Klöster stehen leer. Es gibt kaum noch katholische Priester, die ehrenamtlichen Helfer (vor allem Frauen) haben ihr aus Verzweiflung über mangelnde Glaubwürdigkeit und Konservatismus den Rücken gekehrt, der Gläubigen-Nachwuchs fehlt, weil die Jugend nicht mehr katholisch sozialisiert ist. Und jetzt Sie!

Pfeffer: Nein, diese düstere Perspektive habe ich nicht. Ich bin viel zu sehr überzeugt von dem, woran ich glaube. Jesus Christus ist mit seiner Botschaft so faszinierend und „packt“ im wahrsten Sinn des Wortes immer wieder Menschen – das wird auch in den kommenden Generationen so bleiben. Allerdings wird die Form, wie die Christen ihren Glauben leben, eine andere sein. Das war in den 2000 Jahren der Geschichte des Christentums übrigens nie anders.

Die Fragen stellte Jutta Laege

Weitere Infos: pep.bistum-essen.de



DAS IST DER PEP* IM BISTUM ESSEN: PRÄMISSEN, PLÄNE & PERSPEKTIVEN

*Pfarrentwicklungsprozess im Bistum Essen

→ DIE VORGABE: JEDE PFARREI PLANT, WIE SIE ZEITGEMÄSSES KIRCHLICHES LEBEN ORGANISIERT UND DEN HAUSHALT NICHT ÜBERZIEHT. IM DURCHSCHNITT MÜSSEN DIE PFARREIEN BIS 2030 RUND 50 PROZENT EINSPAREN.

→ DER WEG SEIT 2015: 24 PASTORALE UND WIRTSCHAFTLICHE BEGLEITER UNTERSTÜTZEN DIE PFARREIEN, ZUDEM ENGAGIEREN SICH 209 AGS UND RUND 1200 EHREN- UND HAUPTAMTLICHE.

→ BETEILIGUNGSFORMEN UND KERNFRAGEN: FRAGEBOGENAKTIONEN, ZUKUNFTSWERKSTÄTTEN UND WORKSHOPS, „WAS SIND UNSERE AUFGABEN ALS CHRISTEN IN DER GESELLSCHAFT?“ „WIE WOLLEN WIR KIRCHE VOR ORT SEIN?“

→ DER AKTUELLE STAND: BIS SPÄTESTENS MITTE 2018 WIRD JEDE PFARREI DEM BISCHOF IN EINEM „VOTUM“ IHR KÜNFTIGES PASTORALES UND WIRTSCHAFTLICHES KONZEPT VORLEGEN.

→ ZIELHORIZONT 2030: DIE PASTORALEN ZIELE, DIE IM VOTUM DARGELEGT SIND, SIND NACHHALTIG FINANZIERBAR.



Das Erklär-Video zum PEP im Bistum Essen: bene.mg/PEP



adveniat

für die Menschen
in Lateinamerika

Faire Arbeit. Würde. Helfen.

Adveniat-Weihnachtsaktion 2017

www.adveniat.de

Einen großen Teil der Menschen in Lateinamerika, zumal Frauen, wird ein menschenwürdiges Arbeiten und Leben verwehrt. Sie arbeiten als Straßenhändler, Hausangestellte oder Tagelöhner. Adveniat setzt bessere Bildung für alle, für gerechte und faire Arbeit ein: Unterstützen Sie die Projekte des Lateinamerika-Hilfswerks mit Ihrer Spende.

Spendenkonto • Bank im Bistum Essen

BIC: GENODED1BBE • IBAN: DE 03 3606 0295 0000 0173 45

BISTUM FEIERT 60. GEBURTSTAG UND GEHT AUF GROSSE PILGERREISE

2018 wird ein besonderes Jahr: Vor 60 Jahren, am 1. Januar 1958, wurde das Bistum Essen gegründet. Es bildete sich aus Teilen der (Erz-)Bistümer Köln, Paderborn und Münster, um eine Arbeiterseelsorge in der Industrieregion mit Stahlwerken und Kohlezechen aufzubauen. Gründerbischof war Franz Hengsbach. Am Bistums-Geburtstag feiert Bischof Franz-Josef Overbeck im Essener Dom

einen feierlichen Gottesdienst (1. Januar, 18 Uhr). Zudem wird es im Jahr 2018 einige Veranstaltungen geben, bei denen das Jubiläum eine Rolle spielt: So organisiert etwa der Veranstalter KFO-Reisen aus Oberhausen im Oktober mehrere Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela. Auch Bischof Franz-Josef Overbeck wird die Pilger begleiten. Aufgrund der großen Nachfrage wurde noch eine weitere



Wander-Tour ins Programm genommen, sie führt von Porto nach Santiago, wo sich am 19. und 20. Oktober die Pilger aller Reise-Varianten treffen werden. Bei den Bus- und Radreise-Angeboten gibt es noch freie Plätze, das Einzelzimmerkontingent ist allerdings begrenzt. Ausführliche Informationen unter:

Tel.: 0208/ 994230
www.kfo-reisen.de

1 jul



MUSIKALISCHE GRÜSSE AUS SÜDAFRIKA

Akteure: Kirchenmusiker, aktive Chorsänger

Start: Bistum Essen

Ziel: Kapstadt / Südafrika

Grund der Reise: Workshops, Völkerverständigung



Willkommen am Kap der guten Musik!

14 intensive Tage mit Ansteckungsgefahr im positiven Sinne: Schüler und Ausbilder der Bischöflichen Kirchenmusikschule und Mitglieder des Domchores waren im Herbst zum musikalischen Austausch-Programm in Kapstadt und Umgebung. Sie nahmen mit afrikanischen Studenten der Universität Stellenbosch unter Leitung von Professor Martin Berger (Foto rechts) an Workshops teil, gestalteten einen gemeinsamen Gottesdienst und kamen von vielen intensiven Begegnungen und Exkursionen beflügelt nach Deutschland zurück. „Welche Kraft den Südafrikanern die

Musik gibt“, schwärmte Musikschulleiter Jörg-Stephan Vogel. „Und wie sich das auf uns übertragen hat!“ Neben Oper und Gesang standen auch Tanz und afrikanisches Trommeln auf dem Programm. Was aus der Kooperation werden kann? „Sehr viel“, ist sich Vogel sicher. Schon im Dezember gibt es einen kleinen Gegenbesuch in Essen.

1 jul



Der Reisebericht:
bene.mg/kapstadt

BETEN – WAS BRINGT DAS SCHON?



EINE SEHR PERSÖNLICHE FRAGE ! UND SELBST FÜR DIE, DIE GLAUBEN, GAR NICHT SO EINFACH ZU BEANTWORTEN. BENE HAT DREI FRAUEN GETROFFEN, DIE EXPERTINNEN AUF DEM GEBIET SIND: BEATE HARST, MARIOTTE HILLEBRAND UND KARIN RIPP GEHÖREN ZUR GEMEINSCHAFT DER „MISSIONSÄRZTLICHEN SCHWESTERN“ IN BOTTROP.

BENE: Wie oft beten Sie? Und wie muss man sich Ihr Beten vorstellen?

Beate Harst: Jede Schwester in unserer Gemeinschaft hat natürlich ihre eigene Art zu beten, nimmt sich täglich Zeit, zu meditieren, in die Stille zu gehen. Aber es gibt natürlich auch feste Zeiten, in denen wir miteinander beten und andere Menschen an unserem Gebet teilnehmen lassen. In diesem Gebet hat alles seinen Platz – das, was wir erlebt haben, die Menschen, deren Schicksal uns berührt, die Welt, in der wir leben. In diesem Sinne geht es für mich beim Gebet darum, in mich hineinzuhören, zu spüren, was da ist und mich bewegt. Mit all dem bin ich vor Gott da. Das würden manche gar nicht als Gebet bezeichnen. Wer das nicht konkret mit Gott verbinden kann oder will, für den ist es vielleicht einfach eine Achtsamkeitsübung. Wir bieten Menschen die Einführung in das kontemplative Gebet an. Zunächst aktivieren wir unsere Sinne: Wir gehen gemein-

sam hinaus, nehmen wahr, was hören, sehen, riechen wir? Dann versuchen wir, bewusst in unserem Leib zu sein, unseren Atem zu spüren – eine Möglichkeit, Gott wahrzunehmen. In allem, was wir spüren und was wir erleben, kann und will Gott uns begegnen. Bei diesem Weg der Meditation passiert innerlich ganz viel, auch wenn ich äußerlich nur einfach da sitze.

BENE: Das klingt gar nicht unbedingt nach Kirche. Wie zeitgemäß ist das klassische Beten heute überhaupt noch?

Harst: (zögert!) Angebracht ist es jedenfalls, weil wir uns dabei bewusst werden, dass wir nicht allmächtig sind.

Mariotte Hillebrand: Für mich ist Beten nicht vom Alltagsleben getrennt. Ich frage zum Beispiel, wenn wir Texte aus der Bibel lesen: Warum spricht mich gerade das eine an, das andere aber nicht und was hat das mit meinem Alltag zu tun?

Karin Ripp: Beten liegt nicht unbedingt im Trend. Aber es ist schon zeitgemäß, wenn man sieht, welch hoher Erwartungsdruck in unserer Gesellschaft existiert. Wenn man sich die zunehmenden Krankenschreibungen aufgrund psychischer Belastungen anschaut! Da hat das Gebet doch etwas Befreiendes und Entlastendes. Ich bin nicht allein mit meinem Problem und ich vertraue darauf, dass Gott mir hilft. Das kann eine sehr heilsame Wirkung haben. Auch Beten in Gemeinschaft gibt große Kraft.

BENE: Könnte also ein Gebet den Psychotherapeuten ersetzen?

Harst: Ich habe schon Menschen geistlich begleitet, die auch in psychotherapeutischer Behandlung waren. Der Therapieweg war wichtig. Aber eine tiefere Heilung wird oft erst durch den Glauben ermöglicht.

Hillebrand: Früher standen viele Therapeuten dem Glauben und dem Gebet sehr

skeptisch gegenüber oder haben es sogar abgelehnt. Gerade diese Berufsgruppe entdeckt mehr und mehr, dass wenn jemand ein solches Fundament, einen solchen Zugang hat, da enorme zusätzliche Ressourcen auf dem Weg der Therapie freigesetzt werden können.

Harst: Menschen suchen ja auch ihre eigenen Wege, in Beziehung zu Gott zu treten. Das stellen wir zum Beispiel bei Segnungsfeiern fest: Menschen erfahren hier eine heilsame Begegnung mit Gott. Diese Form des Gebetes wird sehr angenommen.

BENE: Gibt es Gebetsregeln? Oder anders gefragt: Kann man falsch beten?

Harst: Ich glaube nicht. Ich kann still sein, ich kann leer sein, leise lächeln, hin und her laufen, weinen, schreien. Das kann alles Gebet sein! Es geht darum, zu erspüren, was passiert mit mir, in mir? Und dies in Kontakt mit Gott zu bringen.

Ripp: Naja, wenn ich meine, ich müsste Gott immer nur danken, weil es der liebe Gott ist, dann finde ich das falsch. Ich darf Gott auch mal anklagen! Authentisch vor Gott stehen, das ist urchristlich und heilsam.

Hillebrand: Ich würde nicht sagen, man betet falsch. Es geht vielleicht eher um die Frage: Laufe ich Gefahr, mich nur um mich selbst zu drehen. Es ist manchmal gar nicht so einfach, auch Platz im Gebet zu lassen, auch mal hinzuhören. Ja, ich bringe mein Anliegen vor Gott, aber ich horche auch mal, was Gott mir vielleicht sagen will. Und diese Stille muss ich aushalten. Ich weiß nicht, was passiert. Dafür offen zu sein, ist nicht so einfach.

Harst: Es ist wie in Beziehungen unter Menschen auch. Wenn ich nur monologisiere, dann bleibt ein Gespräch einseitig und es wird nicht viel passieren. Dann rechne ich vielleicht nicht mit einer Reaktion des anderen, beziehungsweise, es interessiert mich auch gar nicht. Das ist beim Gebet, also beim Gespräch mit Gott, genauso. Spannender also ist es, Reaktionen zuzulassen ...

BENE: Und wie ist das mit den Menschen, die sagen, dass sie an nichts glauben, die beten doch in bestimmten (Not-)Situationen auch, oder?

Harst: Schwierig zu beurteilen! Ich würde sagen, die Zahl derer, die tatsächlich Atheisten sind, ist sehr gering. Viele geben doch an, zumindest an irgendetwas, das über das Materielle, Mathematisch-Messbare hinausgeht, zu glauben. „Irgendeine höhe-

re Macht“ – sie würden es nicht Gott nennen. Und sie würden nicht wollen, dass wir ihr eventuelles Bitten für etwas, dann „Betten“ nennen. Es fällt Menschen heute schwerer, den Zugang zum Glauben und Gebet zu finden. Und es ist heute natürlich auch möglich zu sagen: „Nein, ich glaube nicht an Gott“. Vielleicht sind sie auch nicht auf der Suche. Das muss man respektieren, alles andere wäre anmaßend.

Hillebrand: Es ist ja auch bei uns nicht so, dass wir diesen Zugang zum Glauben ständig haben. Wir haben ja jetzt nicht ständig das Gefühl: Ja wir sind getragen! Ich muss

„Wir sollten beten, als ob alles von Gott abhängt und handeln, als ob alles von uns abhängt.“

Ignatius von Loyola

mir manchmal auch wieder Zeit nehmen, um zur Quelle meines Glaubens zurückzukommen. Die liegt nicht jeden Tag frei und sprudelt.

BENE: Hadern und Zweifel gehört also zum Beten?

Harst: Ich bin sehr dankbar, dass ich Momente habe und hatte, wo ich mehr spüre, wo ich spüre, es gibt Gott. Es ist, da stimme ich meiner Vorrednerin zu, aber kein Dauerzustand. Und es gab andererseits auch eine sehr schmerzliche Situation in meinen Leben, wo ich Gott wirklich gefragt habe, warum er mir das zumutet. Ich weiß nicht, wie ich damals herausgekommen bin. Ich glaube, ich habe es nur geschafft, weil ich nicht aufgegeben habe. Und weil es eine andere Schwester gab, die für mich das Beten übernommen hat. Soviel zur Kraft der Gemeinschaft. Das hat mir damals sehr geholfen.

BENE: Sie sind ja auch in der Sterbebegleitung tätig und werden mit vielen unabänderlichen Situationen konfrontiert. Was sagen Sie Menschen, deren inständige Gebete nicht erhört werden?

Harst: Da kann man gar nichts beschönigen. Da muss man die Menschen, ehrlich gesagt, ermutigen, den Kontakt mit Gott zu halten, wenn es geht, nicht ganz im Schmerz zu erstarren! Menschen reagieren unterschiedlich, es sind ja die tiefen Grundfragen unseres Lebens, die hier berührt werden, und ganz prägende existenzielle Erfahrungen. Wir haben als Seelsorgerinnen den lieben Gott, sprich die Lösung, nicht in der Tasche. Und deshalb ist es ganz wichtig, diese Gefühle, Wut,



Schwester Beate Harst ist eine der Missionsärztlichen Schwestern in Bottrop. Sie ist in der Krankenhausseelsorge tätig. Regelmäßig laden die Schwestern auch Menschen von außen zu gemeinsamem Beten ein.

Enttäuschung, Trauer, mit auszuhalten, ja – und auch mit auszuhalten, dass es vielleicht keine Antworten gibt.

Hillebrand: Es ist ja letztlich die Frage des Warum? Und das bleibt eine Wunde. Ich kann vielleicht irgendwann persönlich eine Antwort finden. Aber ich würde es als anmaßend empfinden, wenn ich dann jemandem sage: Das hat seinen Sinn.

Harst: Ich erinnere mich noch an eine junge Frau, die sterbenskrank war und die mir im Gespräch sagte: „Ich nehme einen Baseballschläger mit.“ Der, also Gott, kann

sich auf was gefasst machen. In dieser Enttäuschung und Wut war sie ganz ehrlich in ihrer Beziehung zu Gott. Und es geschah dann etwas anderes. Sie ist ihren Weg gegangen und nicht im Protest stehen geblieben. Sie hat für sich zum Frieden gefunden, dass war deutlich zu spüren und ein kleiner Trost.

BENE: Machen wir einen Schwenk zu etwas Leichterem. Vom Existenziellen zum Materiellen – Janis Joplin sang einst: „Oh Lord, won't you buy me a Mercedes Benz?“ („Gott, kannst Du mir nicht einen Mercedes Benz kaufen?“) Wie legitim sind materielle Wünsche beim Beten?

Ripp (lacht): Da muss ich an unseren eigenen Orden denken, als er gerade gegründet war. Da gab es auch schon mal finanzielle Engpässe. Und wenn es nicht genug Geld gab, haben die Schwestern um finanzielle Hilfe gebetet. Es ist häufiger vorgekommen, dass Briefumschläge mit Geld in entsprechender Höhe bald darauf im Briefkasten zu finden waren ...

Alle drei lachen

Harst: Jetzt mal ernsthaft. Gott ist ja auch mehr als der Weihnachtsmann! Das Mate-

rielle kann ja nicht alles sein. Wenn ich das wieder auf das Thema Beziehung zueinander übertrage ist es so, wie bei der Großmutter, deren Enkel nur zu Besuch kommt, wenn er Geld braucht. Also wenn ich Geldfragen zum Dreh- und Angelpunkt einer Beziehung mache, finde ich es komisch.

Hillebrand: Um noch mal auf die Frage zurückzukommen, ich finde es legitim, darum zu bitten. Die Frage ist, ob ich vom Ergebnis der Bitte oder des Gebets abhängig mache, dass ich glaube. Also, wenn der legitime Wunsch geäußert wird, sollte die Offenheit da sein, dass es auch anders kommen kann –, und dass das dann auch seinen Sinn hat.

BENE: In allen Religionen wird gebetet. Beten ist überkonfessionell. Das müsste doch die Verständigung untereinander erleichtern?

Hillebrand: Ich vermute, die Schwierigkeiten bei der Verständigung haben grundsätzlich eher mit unseren menschlichen Bedingungen und Konditionierungen zu tun, mit den unterschiedlichen Kulturen und Identitäten, weniger mit Religion. Es geht um die Begegnung mit dem Fremden.

Und das Anderssein des anderen macht vielen Angst.

Harst: Es braucht letztlich die Bereitschaft aller zur Verständigung. Ich erlebe im gemeinsamen Gebet verschiedener Konfessionen, dass wir uns in der Stille vor Gott sehr nahe sind. Das gemeinsame Gebet der verschiedenen Religionen ist für mich ein Weg zum Frieden.

BENE: Mal zur plakativen Ausgangsfrage zurück: Hilft Beten denn überhaupt?

Harst: Gegenfrage: Wobei soll's mir denn helfen? Ich will mit Beten nichts grundsätzlich bezwecken, also im Sinne von: Es muss mir helfen. Es geht um eine Beziehung, nicht um eine Zweckgemeinschaft. In Beziehung sein heißt in erster Linie: mich getragen fühlen.

Hillebrand: Beten ist eine Bereicherung. Und um das Wörtchen „helfen“ noch mal aufzunehmen: Beten hilft mir in anstrengenden Phasen des Lebens und manchmal in einer völlig anderen Form – weil ich überrascht werde oder meine Erwartungen sogar übertroffen werden.

Das Gespräch führte Jutta Laege

DIE MISSIONSÄRZTLICHEN SCHWESTERN IM RUHRBISTUM

Die Ordensgemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern (international: Medical Mission Sisters/MMS) ist auf fünf Kontinenten vertreten. In Deutschland leben die Schwestern in kleinen Gemeinschaften in Berlin, Bottrop, Duisburg Essen, Frankfurt am Main und Münsterschwarzach.

Zur Lebensgestaltung in der Kommunität gehören Gebet, Meditation und Kontemplation, Liturgie und gemeinsame Feste. Schwestern, die sich anschließen, arbeiten weiter in ihren Berufen. Sie setzen sich konkret ein in der medizinischen Versorgung von Bedürftigen, in der Arbeit mit Behinderten, für die Rechte von Frauen, vor allem für Opfer von Menschenhandel, in der Seniorenpastoral, Krankenhausseelsorge und Seelsorge mit Trauernden, in sozialpastoralen Feldern, mit Geflüchteten und Migranten, in der Beratung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder in Begleitung derer, die nach Sinn oder Gott suchen. Der Impuls ihrer Gründerin Dr. Anna Dengel leitet sie in ihren heilenden Diensten „Wir müssen uns den Nöten anpassen, die Nöte passen sich nicht uns an.“

Infos: www.missionsaerztliche-schwestern.org/



Die Schwestern aus Bottrop (v.l.n.r.): Karin Ripp, Beate Harst, Marielotte Hillebrand (unten: beim Gebet)



MEIN BETEN HAT SICH KOMPLETT VERÄNDERT

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Dass Klaus Fecker überhaupt noch beten kann! Nach all dem Flehen, Hoffen, Bitten, seine Frau möge wieder gesund werden. Es kam anders. Nach dreieinhalb Jahren verlor Gudrun Freise den Kampf gegen den Krebs. Und ließ ihren Mann, der diese schwere Zeit als „Achterbahn der Gefühle“ beschreibt, trauernd zurück. Er habe in all den Jahren eine neue, eine andere Beziehung zu Gott aufgebaut, sagt er – und möchte Trauernden ein Beispiel sein. „Ich habe mich mühsam ins Leben zurückgekämpft.“

Der 72-Jährige lebt in einer gemütlichen Wohnung mit gepflegtem Garten in Essen-Rütterscheid. Cocker-Dackel-Mix Rudi ist stürmischer Erst-Begrüßer, bevor sein Herrchen irgendetwas sagen kann. „Ohne ihn geht gar nichts“, lächelt Klaus Fecker. „Er gibt meinem Tag die Struktur.“ Vier Jahre nach dem Tod seiner zweiten Frau kann Klaus Fecker inzwischen gut über die Geschehnisse sprechen. Seine Stimme stockt zwar immer wieder, aber er will unbedingt von Gott und vom Beten erzählen. Eine komplizierte Geschichte! Klaus Fecker wuchs im Sauerland auf – eine damals übliche katholische Kindheit mit Internatsbesuch bei Nonnen, strenger Christenlehre zwischen Rosenkranz, Maianacht und Sündenzetteln. Das Beten kam ihm dabei irgendwann abhanden. „Es gab nur diesen drohenden, strafenden Gott“, erinnert er sich. „Mit 15 hatte ich keine Lust mehr auf Kirche.“

Nach einer schweren Lebenskrise, in deren Folge die Ehe mit seiner ersten Frau zerbrach, findet er zum Beten zurück. „Irgendetwas aus meiner Kindheit war hängengeblieben und hat mir wieder Kraft gegeben“. 2001 heiratet er seine zweite Frau Gudrun und wird von der „alten Kirche“ positiv überrascht. „Mit mir als ‚geschiedenem Katholen‘ bekamen wir trotzdem eine Art Trauung, eine Segnungsfeier in St. Andreas. Damit hätte bei uns keiner gerechnet!“ Seine Frau und er pflegten fortan besondere Bet-Gewohnheiten. „Wir wandelten zum Beispiel das ‚Vater unser‘ in ‚Unser Vater‘ um. Das hatten wir in einer kleinen Kirche am Lago Maggiore so miterlebt und fanden es persönlicher.“

Doch dann wird der Kontakt zu Gott auf eine harte Probe gestellt. 2010 diagnostizieren die Ärzte Lungenkrebs bei Gudrun Freise. Klaus Fecker hat nur ein dumpfes Gefühl: „Jetzt lässt er dich wieder im Stich.“ Er kann das „Unser Vater“ nicht mehr beten. „Es war für mich unvorstellbar, dass ein Vater so etwas zulässt.“



Klaus Fecker hat lange mit Gott gerungen. Heute ist er dankbar, trotz des schmerzlichen Verlustes seiner Frau Gudrun (Foto: privat), die 2013 starb.



Es wird eine Zeit zwischen Hoffen und Bangen. Die Tagebucheinträge seiner Frau spiegeln die extremen Gefühlslagen: „Bitte lass uns nicht fallen!“ schreibt sie im März 2010, im Oktober dann „Danke, Gott. Dass alles so gut lief bisher.“ Ein Jahr später ist der Tagebucheintrag voller Fragen: „Aber wenn Gott mir das alles zumutet, warum mutet er das auch Klaus zu? Dieser wunderbare Mann hat das nicht verdient.“

Weihnachten 2012 ist Gudrun Freise nach vielen Belastungen und Chemotherapien klar, dass sie nicht mehr viel Zeit hat: „Ich bin so froh, dieses Christfest zusammen mit meinem Klaus zu erleben. Es ist wunderschön und gleichzeitig so schmerzhaft.“ Klaus Fecker ist ihr Halt, auch wenn er sich wünscht: „So schizophren das klingt – wäre ich doch an ihrer Stelle!“ →

Beten, wozu soll das noch gut sein?

Irgendwie betet Klaus Fecker trotzdem weiter. Anders. „Diese Form: ‚Gott geht vorne weg und ich hinterher‘, das ging nicht mehr“, sagt er. Stattdessen versucht er den Rollenwechsel: „Ich gehe vorne weg und bitte um Beistand.“ Das hat ihm geholfen, auch für seine Frau stark zu sein. So viel steht heute für ihn fest. Der Gott, zu dem er heute betet, ist ebenfalls anders. „Der hält das aus, wenn ich mit ihm schimpfe.“ Das hat auch seine Frau getan, deren Weg mit Gott der Pfarrer beim Trauergottesdienst so beschreibt: „Sie hat ihm gedankt, sie hat ihn attackiert und am Ende auf ihn vertraut.“ Es war eine Achterbahn, jetzt ist es ruhiger geworden auf der Lebensstrecke. Und seit einiger Zeit kann Klaus Fecker auch das „Unser Vater“ wieder anstimmen. „Für mich ist Beten alles, jegliche Kontaktaufnahme. Danke sagen bestimmt heute meinen Tag. Ich bin froh, dass ich mich zurück ins Leben kämpfen konnte.“



Eine Schutzengel-Figur aus Lourdes, die Freunde mitgebracht hatten. „Zwischendurch haben wir sie aus Verzweiflung weggeschmissen!“

BE.on



Weitere Gebete unserer Leser:
bene.mg/gebete

BETEN: KURSE IM BISTUM COSMAS & DAMIAN: TRAUERCAFÉ

- Sie hätten gern eine kleine Anleitung für das „richtige“ Beten? Dann empfehlen wir den eintägigen Einführungskurs „Gebet in der Stille“ im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen-Werden am 20. Januar 2018.
Infos: www.exerzitienreferat.de
- Wer in seiner Trauer nicht allein sein, sondern sich mit anderen austauschen möchte, kann das Trauercafé des „Cosmas & Damian“-Hospizes in Essen besuchen. Geöffnet jeden zweiten Sonntag im Monat von 15 bis 17 Uhr.
Infos: www.hospizverein-essen.de

SCHÖNE KINDERGEBETE: HIER GIBT ES ANLEITUNGEN

Mit Kindern zu beten – gar nicht so einfach. Hilfreiche Tipps für Eltern bietet beispielsweise die katholische Familienbildungsstätte Duisburg auf einer speziellen Internetseite an.

Außerdem gibt es dort zahlreiche Vorschläge für schöne Morgen- Abend-, und Tischgebete von Kindern für Kinder, sowie Gebete zu besonderen Anlässen.

Wer Lust hat, kann Gebetsvorschläge oder auch selbstgeschriebene Gebete einsenden, die dann veröffentlicht werden.

Einfach mal reinklicken unter:
www.wir-beten.de

GLÜCKAUF ZUKUNFT! AUS HERKUNFT ZUKUNFT LEBEN

GENERATIONENDIALOG ZUM ENDE DES BERGBAUS IM RUHRGEBIET



Die Wolfsburg

Katholische Akademie
Falkenweg 6 | 45478 Mülheim an der Ruhr

WOHER KOMMSE? WER BISSE?

Haltung, Sprache, Mentalität des Ruhrgebietes
u.a. mit Gerburg Jahnke, Adolf Winkelmann
Mittwoch, 6. Dezember 2017, 18.30 Uhr

MENSCH UND MASCHINE

Medientagung
Können Maschinen bald ein Bewusstsein entwickeln?
Samstag, 13. bis Sonntag, 14. Januar 2018

AUF KOHLE

Ausstellungseröffnung
Werke von G. Wilpers, R. Wieczorek, E. Stratmann
Musikalisch gestaltet vom Ruhrkohle-Chor
Sonntag, 28. Januar 2018, 15.00 Uhr

Weitere Veranstaltungen und Informationen
www.die-wolfsburg.de
Telefon 0208 / 999 19 - 0

BERGBAU-QUIZ

2018 schließt mit der Zeche Prosper-Haniel das letzte Steinkohlebergwerk im Ruhrgebiet. Damit endet eine Epoche der Industriegeschichte. Für BENE Grund genug, dieses Quiz unter das Thema Bergbau zu stellen. Auch Bergfremde (also Nicht-Bergleute) dürfen sich gerne dranbegeben:

- 1 In der Bergmannssprache wird der berühmte Förderwagen als Grubenhund bezeichnet. Warum?
 - a: Die Förderwagen wurden von abgerichteten Hunden gezogen
 - b: Eigentlich heißt es Grubenhunt; die Herkunft des Wortes ist nicht ganz klar
 - c: Früher wurden die Wagen mit Hundeköpfen verziert, ein alter Aberglaube
 - d: Weil die Schlepper der Förderwagen wie die Hunde malochen mussten
- 2 Bei einem Grubenunglück 1963 konnten nach zwei Wochen elf eingeschlossene Bergleute in einer dramatischen Aktion gerettet werden. Diese Geschichte ist bekannt als das ...
 - a: Wunder von Meschede
 - b: Wunder von Enschede
 - c: Wunder von Lengede
 - d: Wunder von Wattenscheid
- 3 Kardinal Franz Hengsbach, der erste Ruhrbischof war dem Bergbau sehr verbunden. Was trifft jedoch nicht auf ihn zu?
 - a: Er war Ehrenmitglied des „Knappenvereins“ Schalke 04
 - b: Er fuhr regelmäßig einmal pro Woche „untertage“
 - c: Der Kreuzweg an der Halde Haniel, bestehend aus Bergbaugerätschaften, geht auf seine Initiative zurück
 - d: Sein Bischofsring schmückte anstatt eines Edelsteins ein eingefasstes Stück Kohle
- 4 Das Steigerlied, Hymne des Ruhrgebiets, auf Schalke und bei Rot-Weiß Essen immer gern gesungen. Wo hört man es noch?
 - a: Bei Nena
 - b: Bei Herbert Grönemeyer
 - c: Bei Marius Müller-Westernhagen
 - d: Bei Udo Lindenberg
- 5 Noch so ein Begriff aus der Bergmannssprache: Was ist eigentlich ein Mundloch?
 - a: Der Stolleneingang an der Erdoberfläche
 - b: Ein abgebauter, aber noch nicht verfüllter Stollen
 - c: Scherzhafte Bezeichnung für einen Mann mit schlechten oder fehlenden Zähnen
 - d: Ein eingestürzter Stollen
- 6 Beim Kulturhauptstadt-Projekt „Schacht-Zeichen“ 2010 wurden 311 (meist) ehemalige Kohleschächte im Ruhrgebiet markiert. Wie?
 - a: Mit Flutlicht
 - b: Mit Pappmachéfiguren von Kumpel Anton
 - c: Mit überdimensionalem Hammer und Schlägel
 - d: Mit gelben Heliumballons
- 7 „Jede Menge Kohle“ hieß ein Film von Adolf Winkelmann aus dem Jahr 1981. Worum ging es da noch mal?
 - a: Bergmann Katlewski wandert unter Tage von Recklinghausen bis Dortmund
 - b: Drei junge Arbeitslose klauen mehr zufällig einen LKW mit defekter Bremse
 - c: Kalle Grabowski bricht aus dem Gefängnis aus, nachdem er sich bei einem Kumpel einen Mercedes von zweifelhafter Herkunft bestellt hat
 - d: Auf der Suche nach seinem gestohlenen LKW fährt Theo Gromberg durch halb Europa
- 8 Die Heilige Barbara ist bekanntermaßen die Schutzpatronin der Bergleute, aber auch einiger anderer Berufe. Für welche jedoch NICHT?
 - a: Feuerwehrleute
 - b: Ärzte
 - c: Totengräber
 - d: Maurer
- 9 2011 eröffnete der Bottroper Oberbürgermeister die 7. Sohle im Bergwerk Prosper-Haniel. Wie tief unter der Erde ist das denn?
 - a: 362 Meter
 - b: 798 Meter
 - c: 1159 Meter
 - d: 2913 Meter
- 10 „Schwarzes Gold ist wie Edelstein / der im Dunkel liegt / doch im Feuer glüht / und die Menschen wärmt“ heißt es im Schlager „Schwarzes Gold“ von 1979. Wer hat's gesungen?
 - a: Udo Jürgens
 - b: Heino
 - c: Draf Deutscher
 - d: Peter Alexander

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann eine Führung durch den Denkmalpfad ZOLLVEREIN® gewinnen. Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir drei Mal zwei Eintrittskarten. Einfach eine Mail mit Anschrift und Telefonnummer senden an: quiz@bene-magazin.de

Stichwort: Bergbau / Einsendeschluss: 31.12.2017

RUHRBISTUM

→ VENEDIG

→ MAASTRICHT

→ QUIMPER

→ ANDORRA

→ ZÜRICH

ADVENTLICHES ZÜRICH



km

ERKUNDEN SIE DIE STADT DER WEIHNACHTSMÄRKTE

Luxuriöse Shoppingmöglichkeiten, eine beeindruckende Architektur und ein malerischer See machen Zürich zu einer der attraktivsten Städte in ganz Europa. Zur Vorweihnachtszeit lohnt sich ein Besuch der größten Metropole der Schweiz besonders.

Dann verwandelt sich Zürich in ein adventliches Winterwunderland. Mehr als 15 verschiedene Weihnachtsmärkte laden vom 23. November bis zum 23. Dezember zum Schlemmen, Staunen, Stöbern und Verweilen ein.

Der größte Markt ist das „Zürcher Wiehnachtsdorf“, wie es im Schweizerdeutschen heißt. Nur wenige Schritte vom Zürichsee entfernt lassen sich rund 100 Marktstände vor der spektakulären Kulisse des Opernhouses auf dem Sechseläutenplatz bewundern. Ob internationale Spezialitäten oder Schweizer Klassiker in der Fondue-Stube: Hier werden den Gaumenfreuden keine Grenzen gesetzt. Sehenswert: Der „Dörfli-Weihnachtsmarkt“, der als ältester Weihnachts-

markt Zürichs gilt. Dieser kann im Niendorf, einem Teil der malerischen Altstadt, bewundert werden. Bahnreisende können sich schon beim Verlassen des Zuges auf ein vorweihnachtliches Spektakel freuen: Im Hauptbahnhof findet mit 150 Marktständen einer der größten Indoor-Weihnachtsmärkte Europas statt. Highlight des „Christkindlimarktes“, auf dem es nach gebrannten Mandeln und würzigem Glühwein duftet, ist der 15 Meter hohe und mit 7000 Swarovski-Kristallen geschmückte Weihnachtsbaum.

Nicht verpassen: Das traditionelle „Lichterschwimmen“, bei dem jeweils um 18 Uhr hunderte Kerzenschiffchen vom Stadthausquai auf eine stimmungsvolle Reise auf die Limmat geschickt werden. Wer sich zu diesem vorweihnachtlichen Trip entschließt, sollte das nötige Kleingeld allerdings nicht vergessen. Schließlich gehört Zürich zu den teuersten Städten der Welt.

I kab

Info: www.stadt-zuerich.ch



77 km STREIFZUG DURCH WORMS



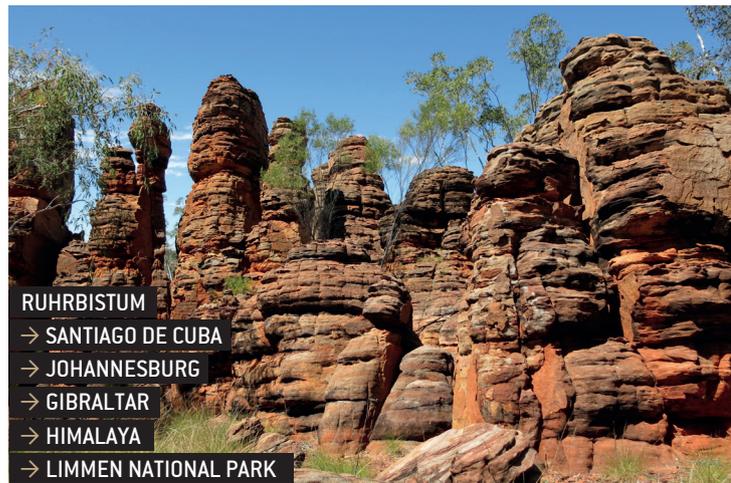
- RUHRBISTUM
→ ROERMOND
→ KÖLN
→ KOBLENZ
→ IDAR OBERSTEIN
→ WORMS

Von Idar-Oberstein geht es für uns weiter nach Worms, eine der ältesten Städte Deutschlands. Diese liegt im süd-östlichen Rheinland-Pfalz, am Rande der Region Rhein-Neckar. Begeben Sie sich in der Nibelungen- und Lutherstadt auf einen Streifzug durch zwei Jahrtausende Geschichte.

Eines der bedeutendsten Wahrzeichen der Stadt ist der Dom St. Peter (siehe Foto), dessen Türme bis zu 65 Meter in die Höhe ragen. Das im zwölften Jahrhundert erbaute romanische Kunstwerk dient heute auch als imposante Kulisse bei den Nibelungen-Festspielen, die alljährlich in Worms stattfinden. Vor den Toren des Doms kann der Originalschauplatz des Streites zwischen den Königinnen Kriemhild und Brunhild besucht werden. Auch das Denkmal, das zu Ehren des Reformators Martin Luther (1483 bis 1546) erschaffen wurde, ist sehenswert. Hintergrund: Luther hat sich 1521 in Worms vor dem Reichstag für seine Kirchenkritik verantwortet. Eindrucksvoll: Der „Heilige Sand“, der als ältester jüdischer Friedhof Europas gilt. Mehr als tausend Grabsteine stehen hier windschief auf der weiten Grünfläche.

Infos: www.worms.de

7777 km LIMMEN-PARK IN AUSTRALIEN: AB INS OUTBACK



- RUHRBISTUM
→ SANTIAGO DE CUBA
→ JOHANNESBURG
→ GIBRALTAR
→ HIMALAYA
→ LIMMEN NATIONAL PARK

Wie sture Riesen bohren sie sich in die Luft: Glühend rote Sandsteintürme, die im Limmen-Nationalpark im Norden Australiens bewundert werden können. Doch bis dahin ist es ein langer und nicht gerade unbeschwerlicher Weg, den allerdings immer mehr abenteuerlustige Touristen bewältigen.

Zu schön ist der Blick auf die atemberaubenden Naturwunder, die sich in dem knapp zehntausend Quadratkilometer großen Areal in der Nähe der Stadt Katherine verewigt haben. Am besten mietet man sich einen Geländewagen und fährt damit über den unbefestigten Savannah Way bis zum Nationalpark. Im nördlichen Bereich gibt es entlang des rauschenden Roper River Campingplätze. Endlose Weite, unberührte Natur: Hier fühlt man sich wie im Paradies. Im Wasserloch „Butterfly Springs“ kann man sogar schwimmen, hier lauern keine Krokodile. Auf speziellen Allrad-Pisten geht's zu den „Lost Cities“, wo die Sandsteintürme geduldig auf ihre Bewunderer warten.

l kab

Infos: www.in-australien.com/gulf-region_1025008

Liebe Leserinnen und Leser! Unsere etwas andere **Pilgertour** geht weiter. Die **Siebensachen** haben uns aus dem Ruhrgebiet (siehe Liste) weggeführt. Nun ruft die nächste Etappe und führt uns in den bekannten 7er Schritten an neue Ziele. So umrunden wir gemeinsam den Erdball, entdecken bekannte und unbekannte Städte und Regionen. Hier ist **FOLGE 5!**



RUHRBISTUM → BREHMENSEE → WITTHAUSBUSCH → ZOO DUISBURG
→ ENTENFANG → MASURENSEE

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der sieben-armige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

DIE DUISBURGER SECHS-SEEN-PLATTE: SO ENTSTAND DAS NAHERHOLUNGSGEBIET

Grüne Wälder so weit das Auge reicht und eine Seenlandschaft mit einer beschaulichen Insel in der Mitte, die vielmehr an das Sauerland als an das industriell geprägte Duisburg erinnert.

Die Sechs-Seen-Platte ist auch in der kalten Jahreszeit ein Garant für erholsame Stunden abseits von Lärm und Hektik. Entstanden ist diese in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts, als in der walddreichen Huckinger Mark der Rangierbahnhof Wedau errichtet wurde. Dafür bediente man sich an den Kies- und Sandvorkommen im Boden und baggerte tiefe Löcher unterhalb des

Grundwasserspiegels ab: der Masurensee (siehe Foto) war geboren. Bis in die 1990er Jahre kamen Wambach-, Böllert-, Wolfs- und Wildförstersee hinzu. Zwischen 1994 und 2002 wurde mit dem Haubachsee aus der Fünf- eine Sechs-Seen-Platte, die sich über 158 Hektar erstreckt. Mittlerweile kann man auf einer Wegstrecke von insgesamt 25 Kilometern gemütlich an den Seen entlangspazieren.

I kab

Infos: www.duisburg.de/wohnenleben/wasser/sechsseenplatte.php



GUTE VORSÄTZE

7 Menschen aus dem Ruhrbistum sagen, was sie sich fürs neue Jahr wünschen und was sie im neuen Jahr angehen oder ändern wollen.

Franz-Josef Overbeck, Ruhrbischof

„Für das Jahr 2018 wünsche ich mir, dass die Kirchen den in diesem Jahr eingeschlagenen Weg der Ökumene mutig weitergehen und dass kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft zunehmend als Bereicherung und nicht als Bedrohung gesehen wird.“

Sabine Depew, Diözesan-Caritasdirektorin

„Die Caritas hilft Menschen in Not, egal ob kirchennah oder -fern. Das möchte ich 2018 noch deutlicher machen, mit einem dynamischen Team, das auch Spaß an der digitalen Arbeit hat.“

Birgit Daudert, Putzfrau im Essener Dom

„Ich fasse grundsätzlich keine guten Vorsätze. Wenn ich etwas ändern möchte, mache ich es sofort.“

Martin Wormann, Schornsteinfeger

„Ich nehme mir vor, häufiger mit meinen Mülheimer Kunden ins Gespräch zu kommen. Das Zwischenmenschliche fehlt viel zu oft.“

Steven Sloane, Generalmusikdirektor Bochumer Symphoniker

„Ich freue mich darauf, mitzuerleben, wie sich die künstlerischen Möglichkeiten der Bochumer Symphoniker entwickeln, und natürlich hoffe ich, dass unsere Konzerte den Zuschauern und uns weiterhin so viel Spaß machen.“

Rafael Cortés, Gitarrist aus Essen

„Ich möchte mehr Sport machen. Ich habe bereits 57 Kilogramm abgenommen und möchte 2018 weitere zehn verlieren.“

Domenico Tedesco, Trainer Schalke 04

„Mein Vorsatz: Dafür zu sorgen, dass es 2018 bei Schalke 04 möglichst viele Gelegenheiten gibt, bei denen Mannschaft und Fans miteinander feiern, weil wir vorher auf dem Rasen dazu Anlass gegeben haben.“

I kab

BE.on



Neujahrsgrüße verschicken: bene.mg/hallo2018!

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

1 Beeindruckender Burgcharakter

St. Lucius, die 995 unter Abt Werinbert erbaut und 1063 vom Kölner Erzbischof Anno II. geweiht wurde, zählt zu den ältesten Pfarrkirchen nördlich der Alpen. Durch die Säkularisation 1803 enteignet wurde das Gebäude um 1811 als Kornlager genutzt. Ab 1880 Umnutzung als Wohnhaus. 1957 wurden die eingezogenen Zwischenwände entfernt. Nach dem Umbau 1965 wird das Gebäude wieder als Kirche genutzt.

2 Romanischer Baustil

Keine aufwendigen Verzierungen, prunkvollen Goldstatuen oder bunt leuchtenden Fenster: St. Lucius überzeugt mit Schlichtheit, die typisch für den romanischen Baustil ist. Ein Beispiel: der „rheinische Stützenwechsel“, bei dem sich Vierkantpfeiler und Rundsäulen abwechselnd aneinanderreihen.

3 Deckenmalerei

Die ursprünglich weiß gekalkte Decke wurde vom Hattinger Deckenmaler Egon Stratmann neu gestaltet. Die Malerei, die aussieht wie ein gewebter Teppich, soll an einen Baldachin erinnern. Im übertragenen Sinne also an einen Himmel, der den Menschen Schutz und Geborgenheit bietet.



4 Sehenswerte Kapitelle

Die Kapitelle, also die oberen Abschlüsse der Säulen, zeigen Darstellungen aus dem Neuen (Geburt Jesu) und dem Alten Testament (zum Beispiel die Schaffung Evas aus den Rippen Adams).

5 Hereinspaziert!

Auf dem wuchtigen Bronzeportal, das 1991 von Bildhauer Jürgen Goertz erbaut wurde, ist eine Art „Bilderbibel“ abgebildet. So stehen zum Beispiel die sieben Quadrate für die sieben Sakramente, die Buchstaben Alpha und Omega für Anfang und Ende.

6 Patron der Kirche

Eine Darstellung des Heiligen Luzius, der im zweiten Jahrhundert als Missionar im Churer Land (Schweiz) beheimatet war, kann man in der mittleren Nische der Chornordwand bewundern. Rechts und links wird diese von Mönchgestalten flankiert.

7 Ungewöhnliche Pietà

Die Pietà, die Abbildung der Gottesmutter mit dem Leichnam ihres Sohnes, ist ungewöhnlich, da der Blick Mariens nicht nach unten, sondern hoffnungsvoll nach oben gerichtet ist. So werden Tod und Auferstehung gleichsam verdeutlicht. Erbaut wurde die Pietà 1979 vom Bredeneyer Bildhauer Ernst Hackländer.

I kab

Adresse:

Luziusstraße 6, Essen, täglich zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet.

Führungen: Schatzkammer St. Ludgerus, Tel.: 0201/491801



Die Kirche in Bildern:
bene.mg/lucius



FRIEDE, FREUDE ... PUSTEKUCHEN!!!

WEIHNACHTEN – FEST DER LIEBE, DES VERSTÄNDNISVOLLEN MITEINANDERS! SCHON WOCHEN VORHER WERDEN WIR EINGELULLT MIT ROMANTISCH-HERZERWEICHENDEN BOTSCHAFTEN UND BILDERN. DUFTENDES WEIHNACHTSGEBÄCK, WARMER KERZENSCHIEIN, LEUCHTENDE KINDERAUGEN, „O DU FRÖHLICHE“ UND „JINGLE BELLS“. DOCH DER SCHEIN TRÜGT MITUNTER – WIE UNSER BEISPIEL AUS DER WELT GETRENNT ERZIEHENDER ELTERN ERZÄHLT. FRIEDE, FREUDE ... SORGERECHTS-STRESS.

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl/ Shutterstock

Mal unabhängig vom Stress der Vorweihnachtszeit, der wohl jeden von uns schon mal ereilt hat, können die Feiertage selbst einem Spießrutenlauf gleichkommen. Dirk Talhorst, Stefan Dringenberg und Christoph Farat können davon ein Lied singen. Sie gehören dem Vorstand von „Eltern für Kinder im Revier“ („efkir.e.v.“) an. Der Verein mit Sitz in Essen betreut getrennt erziehende Eltern, die nicht nur mit einer gescheiterten Beziehung oder Ehe zu kämpfen haben, sondern auch mit der Schwierigkeit konfrontiert sind, den Kontakt zu ihren Kindern zu halten. „In unserer Gesellschaft sind das meist die Väter“, konstatieren die drei. Laut einer Studie der „Hertie School of Governance“, beauftragt vom Bundesfamilienministerium, haben ein Drittel der Trennungsväter nach dem Scheitern der Beziehung keinen Kontakt mehr zu ihrem Kind/ ihren Kindern, ein weiteres Drittel nur selten, lediglich ein Drittel hat regelmäßigen Kontakt.

„Zu Dir oder zu mir?“ bekommt da eine völlig neue Bedeutung. Wie kriegt man alle(s) unter einen Hut? Das ist an Feiertagen wie Weihnachten die Kernfrage, wenn es darum geht, wer, wo und mit wem feiern darf. Leider gestalten sich die Familienzusammenführungen in vielen Fällen schwierig. Wenn Mama und Papa nicht mehr miteinander reden, geht das zu Lasten der Kinder. „Eigentlich eine Binsenweisheit“, finden die drei Väter, die selbst unterschiedliche Szenarien (nicht nur an

Weihnachten) erlebt haben. „Wir haben in Deutschland längst keine paritätische Betreuung“, sagt Dringenberg. Zwar gibt es Paare, die zu gleichen Teilen die Erziehung und das Sorgerecht ausüben, aber eine solch gütliche Einigung hängt von enorm vielen Faktoren ab: Wer arbeitet wie viel, ist die Doppelresidenz (auch Wechselmodell genannt) überhaupt bezahlbar, wer trägt welche Kosten und nicht zuletzt: Wie ist die Trennung verlaufen?

Oft werden auf dem Rücken der Kinder die Beziehungsfehden der Eltern weiter ausgefochten. Wenn Emotionen und Verletzungen im Vordergrund stehen, sind die Kinder die Leidtragenden. Und weil in Deutschland immer noch die Mütter den Großteil der Kinderbetreuung übernehmen, haben sie im Fall einer Trennung naturgemäß den schnelleren Zugriff. Wohin das führen kann: Kinder werden zunächst (vor allem) den Vätern entzogen. Und ist ein Status Quo erst einmal gegeben, zementieren Behörden – die ja das Kindeswohl im Auge haben – ihn dann.

„Ein Elternteil hat dann so eine Art Allmacht“, schildert Farat. „Dann werden die Kindern immer mehr beeinflusst und vereinnahmt, das ähnelt manchmal schon einer Gehirnwäsche“, ergänzt Talhorst. **Friede, Freude, Weihnachten?** Dringenberg erinnert sich an das erste Fest nach seiner Trennung. Seinen Sohn bekam er Heiligabend nicht zu sehen, erst am Mittag

des 1. Weihnachtstages. „Es war alles sehr schwierig. An Heiligabend haben mich meine Eltern und Freunde aufgefangen. Am 2. Feiertag habe ich dann versucht, vor meinem Sohn die größtmögliche Normalität aufzubauen.“ Christbaum schmücken und Bescherung mit Verspätung sozusagen. „In diesem Jahr wird mein Sohn den ganzen 1. Feiertag da sein“, erzählt er weiter. „Das habe ich vor Gericht erstritten.“

Immer wieder müssen beim Streit um Familienfeste oder Geburtstage Sachverständige oder Gerichte bemüht werden. Und je mehr Zeit verstreicht, bevor ein gültiges Betreuungsmodell entschieden ist, umso schwieriger wird es. Auch das ist „efkir“ ein besonderes Anliegen. „Wir müssen vor allem zum Wohl des Kindes die Entfremdung verhindern und die **Bindung zu beiden Elternteilen erhalten**“, sind sich die Männer einig. Der ausdrückliche Bezug auf beide Eltern, ist ihnen dabei wichtig. Studien geben ihnen recht: Die psychischen und gesundheitlichen Schädigungen bei Kindern, denen ein leiblicher Elternteil entzogen wird, sind wissenschaftlich nachweisbar, äußern sich zum Beispiel in Stress und Bindungsstörungen.

Talhorst erinnert sich an eine Verhandlung, in der eine Mutter gefragt wurde, ob der Vater denn schon mal Windeln gewechselt habe. Der Vater war in diesem Fall derjenige, der nach der Geburt zuhause geblieben war und die Betreuung des



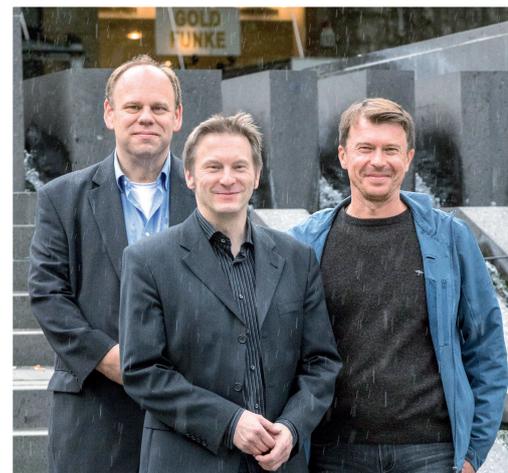
Nachwuchses übernommen hatte.
 „Umgekehrt wird danach nicht gefragt. Da werden eher Gutachter eingesetzt, die überprüfen sollen, ob Väter ihre Kinder überhaupt betreuen können!“ Einzelfall? Regel? Klischee? Das ist schwer zu sagen, weil Behörden und Gerichte den Akteuren (und deren Anwälten) ja auch nur vor den Kopf gucken können.

Umso wichtiger ist es den Ehrenamtlichen von „efkir e.V.“, denen Hilfe anzubieten, die in eine neue Rolle gezwungen werden und diese schnell ausfüllen müssen. „Wir fragen als erstes: Was willst du erreichen, was kannst du umsetzen?“ Nicht Kampf sondern Lösungsmodus, lautet die Devise. „Persönliche Befindlichkeiten müssen da zurückstehen.“ Aus eigener Erfahrung und zahlreichen Gesprächen mit Betroffenen ist für die drei klar: „Erst mal abzuwarten, ist auf jeden Fall ein Fehler“. Gerade, wenn Beziehungen im Streit enden, würden von der Seite, die die Trennung vollzieht, möglichst schnell Bedingungen und Fakten geschaffen, die oft nur mühsam wieder zurückgedreht werden könnten.

Aufklärung, Gesprächsabende, Workshops, Einsatz bei Politikern und Institutionen für Kinder- und Elternrechte, all das hat sich der Verein „efkir“ deshalb auf die Fahnen geschrieben. „Allen Kindern beide Eltern“ ist bei allem die Prämisse – und die gilt für den Alltag, die Ferien und nicht zuletzt auch zur Weihnachtszeit.



Sie kämpfen für den regelmäßigen Kontakt zu ihren Kindern:
 Die „efkir“-Vorstandsmitglieder Stefan Dringenberg, Dirk Talhorst und Christoph Farat (v.l.)



REGELMÄSSIGER AUSTAUSCH

„Eltern für Kinder im Revier“, kurz: „efkir e.V.“, wurde im März 1999 gegründet als regelmäßiger Treff von Elternteilen, die im Rahmen von Trennung und Scheidung von ihren Kindern getrennt wurden und feststellten, dass sie mit ihrem Problem kein Einzelfall sind. Schnell wurde der „Wiese e.V. – der Verband der Essener Selbsthilfegruppen“ – auf die Gruppe aufmerksam und bot Zusammenarbeit und Unterstützung an. Seitdem füllt „efkir“ eine bis dahin bestehende Lücke im Selbsthilfeangebot der „Wiese“. Die Selbsthilfearbeit leistet der Verein im Rahmen von monatlichen Gemeinschaftsabenden. Das nächste Treffen findet am Dienstag, 12. Dezember, um 19 Uhr im Raum 206 des Katholischen Stadthauses, Bernestr. 5, 45127 Essen statt.

Nähere Informationen und Ansprechpartner: www.efkir.de

TANZ-FEUERWERK AUS ENDORPHINEN



3 X 2
KARTEN FÜR
„BALLET
REVOLUCION“



Wenn es ungemütlich und kalt wird bei uns, brauchen wir Dinge, die uns aus trüben Gedanken reißen und uns einheizen. „Ballet Revolucion“ aus Kuba hat das Zeug dazu.

Mit aktuellen Hits, neuen Choreografien und aufregenden Kostümdesigns ist die Tanzsensation aus Kuba vom 23. bis 28. Januar im Colosseum in Essen zu Gast. Erstklassige Tänzer treffen auf eine ebensolche Live-Band. Und das Publikum darf sich auf einen Endorphinrausch gefasst machen. Der Name „Ballet Revolucion“ ist schließlich Programm.

Aus der Vielfalt musikalischer und tänzerischer Einflüsse wird eine einzigartige Mixtur. Die Tänzer wurden in Kuba an zwei der weltweit angesehensten Tanzschulen ausgebildet, der „Escuela Nacional de Arte“ mit ihrem renommierten Fachbereich für zeitgenössischen Tanz und der „Escuela Nacional de Ballet“ für den klassischen Tanz. In „Ballet Revolución“ mischen sie die Stile von Ballett bis Streetdance und verbinden sie mit afrokubanischen Tanztraditionen zu einer atemberaubenden Show.

Mitreißend von der ersten bis zur letzten Minute – dafür dürften auch die von Jorge González raffiniert designten Kostüme sorgen.

Der Kubaner mit dem besonderen Faible fürs Extrovertierte war Laufsteg-Trainer bei „Germany’s Next Top Model“ bevor er in die Fernsehshow „Let’s Dance“ wechselte. Dort zieht er nicht nur als emotionaler Juror (mit manchmal sehr holprig auf Deutsch vorgebrachten Gefühlsausbrüchen) die Zuschauer in seinen Bann, sondern auch als Tänzer, der es auch auf waffenscheinpflichtigen 12-Zentimeter-High-Heels schafft, mit Jury-Partnerin Motsi Mabuse eine flotte Sohle aufs Parkett zu legen.

Tanzen liegt den Kubanern im Blut. Und es bleibt das größte Faszinum dieser spektakulären Show. Damit Sie, liebe Leser, ein bisschen an diesem Lebensgefühl teilhaben können, verlosen wir gemeinsam mit dem Veranstalter, BB-Promotion, 3 x 2 Karten für die Premierenshow in Essen. Bitte einfach die Frage beantworten:

Wie heißt der berühmteste kubanische Tanz? Ihre Antwort (Stichwort: Ballet, mit Namen und Telefonnummer) senden Sie bitte bis zum 31.12.2017 an: redaktion@bene-magazin.de | jul



2 X 2
KARTEN FÜR
DIE MEGA-SHOW
„AFRIKA,
AFRIKA!“

AFRIKA! AFRIKA! – ÖFFNET EURE HERZEN!

Was für ein Zirkus! Mit spektakulären Tanz- und Musikeinlagen begeistert die Neuauflage der Mega-Show „Afrika, Afrika!“ auch das Ruhrgebiet. Anfang 2018 gastiert sie in Essen.

Die vom österreichischen Aktionskünstler André Heller (63) erschaffene, extravagante Zirkuswelt bringt uns die musikalische Vielfalt der afrikanischen Kultur näher.

Das aktuelle Stück zeigt nicht nur ausgewählte Höhepunkte aus zwölf Jahren Show. Auch wird afrikanisch-stämmigen Künstlern aus anderen Kontinenten eine Bühne geboten. Die Initialzündung für die Idee zu „Afrika! Afrika!“ hatte André Heller, als er 1972 auf einem Marktplatz am Rand der Sahara bei einem Fest auf Tänzer, Musiker, Gaukler und Akrobaten aus den unterschiedlichsten Regionen Afrikas stieß, die sich gegenseitig zeigten, was sie können. „Es war die Begegnung mit einer anderen, liebevolleren Wirklichkeit und ich fühlte mich gut beraten, mich ihr anzuvertrauen“,

schwärmt Heller bis heute. Es dauerte allerdings noch mehr als 20 Jahre, bis aus seiner Idee Realität wurde: 1995 feierte „Afrika! Afrika!“ in Frankfurt am Main Weltpremiere. Seither haben weltweit mehr als vier Millionen Menschen ihre Herzen geöffnet und sich von der Lebensfreude dieser Show anstecken lassen.

Und Sie können es auch tun: Wir verlosen zwei Mal zwei Karten für die Aufführungen vom 30. Januar bis zum 4. Februar 2018 im Colosseum Theater in Essen. Beantworten Sie einfach folgende Frage: Wie heißt der Choreograph des Stückes? Die Antwort (Stichwort: Afrika, mit Namen und Telefonnummer) schicken Sie bitte bis zum 31.12.2017 an: redaktion@bene-magazin.de. Viel Glück!

I kab

BENE GRATULIERT ...

- ... unserem BENE-Frühchen Diego zum 4. Geburtstag. Am 29.11. 2013 kam der süße Kerl mit nur knapp 580 Gramm in Essen zur Welt und kämpfte sich mit Mamas und Papas Hilfe und unendlicher Liebe so richtig ins Leben. Apropos, Liebe: Drücken wir Familie Warzecha (Foto) nun alle Daumen. Denn endlich ist ein Geschwisterchen für Diego unterwegs ... Im Dezember soll es soweit sein!
- ... dem Münsterbauverein zum 70-jährigen Bestehen. Aus diesem Anlass zeigt die Domschatzkammer noch bis zum 4. Februar 2018 die Sonderausstellung „Gestern – Heute – Morgen. Bürger sichern Essens historisches Erbe“. Gezeigt werden Fotos, die die Kriegszerstörungen am Essener Dom dokumentieren und Bilder, die den sanierten Zustand zeigen. Die Ausstellung – finanziert vom Münsterbauverein – ist in der Schatzkammer, Burgplatz 2, Essen, dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr zu sehen.



BETRIFFT



Keine Luftschlösser: Die Mülheimerin Sofia Flecken, die sich für den Bau dieser Vorschule in Makambako in Tansania einsetzt.

WIR HELFEN WEITER ...

KINDERHEIM IN KAMERUN

Der Bau des Kinderheims in Mamfe stellt Burglind Werres vor so einige Hürden. „Wir sind gerade dabei, auf dem Grundstück, das wir für den Bau erworben haben, die Bäume zu fällen. Dabei müssen wir die Wurzeln per Hand aus dem Boden reißen, weil die Maschine zu alt ist“, so die Mülheimerin, die das Hilfsprojekt „Mamfe Charity“ ins Leben rief. „Wir hoffen, dass die BENE-Leser weiterhin so fleißig spenden.“

I kab

Kto.-Nr. für Mamfe Charity e. V.
IBAN: DE86 3625 0000 0175 1448 54
(Sparkasse Mülheim an der Ruhr)
Infos: www.mamfe-charity.de

GRUNDSCHULE IN NIGERIA

Conny Kirchhof aus Essen hat allen Grund zur Freude: Die Grundschule in Ifetedo in Nigeria, die sie mithilfe des von ihr gegründeten Vereins „Geschwister Afrikas“ gebaut hat, wurde kürzlich eröffnet. Mehr als 90 Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 6 werden hier in neuen Räumlichkeiten unterrichtet. Kirchhof: „2018 möchten wir uns daran wagen, auch den Kindergarten- und Vorschulkindern in Ifetedo ein neues ‚Zuhause‘ zu geben.“

I kab

Kto.-Nr. für Geschwister Afrikas e.V.
IBAN: DE50 5745 0120 0030 2121 79
(Sparkasse Neuwied)
Infos: www.geschwisterafrikas.de

VORSCHULE IN TANSANIA

Ihr Traum ist nicht zerplatzt wie eine Seifenblase. Sofia Flecken, die vor drei Jahren ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania absolvierte, freut sich darüber, dass der Bau ihrer „Sofia Pre and Kindergarten School“ in Makambako voranschreitet. „Jetzt fehlt nur noch ein Klassenraumgebäude mit drei Klassenräumen, zwei Büros und der Anstrich der Mauer und der anderen Gebäude, dann ist die Schule fertig“, so die engagierte Mülheimerin.

I kab

MISEREOR-Spendenkonto
IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10
Verwendungszweck: W31036
Vorschule Makambako, Tansania

Spiritualität gemeinsam (er)leben

DAS NEUE JAHRESPROGRAMM 2018

„Meditation, Besinnung, Exerzitien,
Geistliche Begleitung“ ist da!

www.exerzitienreferat.de



Bistum Essen will's wissen: Fragebogen: Wir findet Ihr uns?

Schöner Kirchengesang, aber umständliche Predigt? Berührend-sinnstiftend oder schlicht „heruntergebetet“? Wie soll ein Gottesdienst aussehen, wie finden die Gläubigen eigentlich die Messgestaltung vor Ort? Die Analyse im Bistum Essen geht weiter. Nach einer umfangreichen Online-Kirchenstudie (BENE berichtete) wurden nun in der Pfarrei **St. Urbanus** Gelsenkirchen den Gottesdienstbesuchern Fragebögen an die Hand gegeben. Die können anonym beantwortet werden und sollen einer Projektgruppe im Bistum Hinweise darauf geben, was in Zukunft verbessert werden kann, beziehungsweise was Gefallen findet. Im Januar wird die Aktion auf andere Pfarreien ausgedehnt, danach soll es erste Ergebnisse geben.

1 jul

Mit Jahnke, Winkelmann & Co.: Karten für die Wolfsburg gewinnen

Unser Ruhrgebiet – was bleibt, was verschwindet? Diesen Fragen stellt sich eine prominent besetzte Runde am 6. Dezember in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim. Unter dem Titel „Woher kommst du? Wer bist du?“ diskutieren die Ruhrgebiets-Urgesteine Kabarettistin **Gerburg Jahnke**, Regisseur **Adolf Winkelmann** und **Ludger Claßen**, ehemaliger Leiter des Klartext Verlags. Die Veranstaltung gehört zur Reihe „Glück auf Zukunft“ (BENE berichtete) und wird von Akademie-Dozent Matthias Keidel moderiert. BENE-Leser können hier noch 5 mal 2 Karten gewinnen. Bitte schicken Sie bis zum 4.12.2017 eine E-Mail (Stichwort: Glück auf, Name und Telefonnummer) an: redaktion@bene-magazin.de.

1 jul

Kirchliche Hilfswerke: Basteln für den guten Zweck

Weihnachtsschmuck basteln und damit Gutes tun: Das ermöglicht im Advent die Aktion „Weihnachten weltweit“ der kirchlichen Hilfswerke **Adventiat, Misereor, Missio**, „Brot für die Welt“ und dem **Kindermissionswerk „Die Sternsinger“**.

Wer mitmachen möchte, bestellt über den Onlineshop Bastelutensilien für Sterne, Kugeln oder Engel und unterstützt damit Bildungsprojekte in Indien, Peru und Thailand.

Infos: www.weihnachten-weltweit.de

Warum feiern wir eigentlich Nikolaus?



KOMMUNIONKIND
NICK FRAGT

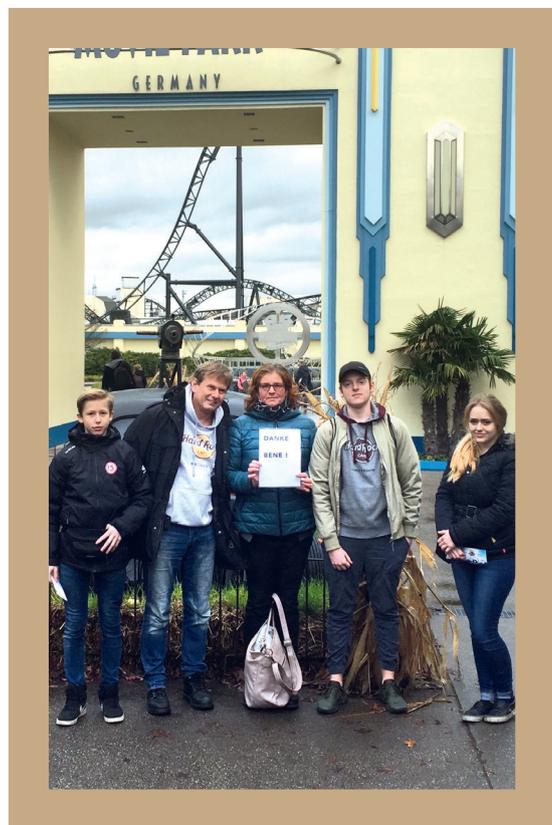
Lieber Nick,

an jedem Tag im Jahr denken wir an bestimmte Heilige. Der 6. Dezember ist der Gedenktag des Heiligen Nikolaus. Er ist einer der beliebtesten Heiligen. Das liegt wohl daran, dass er auch als Patron der Kinder gilt. Es gibt unzählige Legenden vom Heiligen Nikolaus. Viele kennen die Geschichten, bei denen er Kindern hilft oder Seeleute rettet. Sicher ist, dass Nikolaus im 4. Jahrhundert lebte und Bischof war. Bei einem Treffen von Bischöfen in der Stadt Nicäa im Jahr 325 war er dabei. Das zeigt seine Unterschrift. Er hat also nichts mit dem „Weihnachtsmann“ zu tun, der eine Werbefigur ist. Im Laufe der Zeit entwickelten sich übrigens mehr und mehr Bräuche am Nikolaustag. So gab es auch die Tradition, dass man sich um andere kümmert und kleine Geschenke macht. Vielleicht ist das bei dir zuhause auch so.

Wenn man den Heiligen Nikolaus feiert, denkt man vor allem daran, dass er sich aus seinem Glauben an Gott heraus um andere Menschen gekümmert hat. Ich glaube, das ist auch heute wichtig. Es gibt so viele Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Am Schluss noch was Tolles: Du heißt ja „Nick“. Dein Name kommt also auch von Nikolaus. Du kannst also am Nikolaustag auch deinen Namenstag feiern. Ich wünsche dir viel Spaß dabei!

Dein Pastor Paul



BENE-FAMILIE MIT RUHRTOP-CARD UNTERWEGS IM MOVIE-PARK

Bevor das Jahr sich dem Ende zuneigt, nutzte unsere BENE-Familie Schuleit-Dannöhl noch mal ausgiebig die von BENE und der Ruhrtourismus GmbH zur Verfügung gestellte Ruhrtop-Card. Das Ziel gefiel vor allem den Kindern der Patchwork-Familie: der Movie-Park Bottrop.

Mehr über die Familie und ihre Erlebnisse unter: www.bene-magazin.de/ruhr-familie

BESSERWISSER

Text Jutta Laege
Illustration Heiko Wrusch

DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE –
MÄRCHENHAFT, MYSTISCH,
BERÜHREND UND BEISPIELLOS:
DIE EVANGELISTEN LUKAS
UND MATTHÄUS HABEN SIE
UNS HINTERLASSEN:
MIT BOTSCHAFTEN, AUS DENEN
WIR BIS HEUTE KRAFT FÜR
UNSEREN GLAUBEN ZIEHEN.

MARIA UND JOSEF: EIN UNERSCHROCKENES PAAR

Volkszählung im gesamten römischen Reich, angeordnet von Kaiser Augustus, schreibt Lukas. Auch Josef und Maria, die bereits hochschwanger ist, mussten sich auf den Weg machen – von Nazareth nach Bethlehem. Gut vorstellbar, dass alle Herbergen überfüllt waren, wenn die gesamte Bevölkerung eines „Regierungsbezirks“ gleichzeitig eine Unterkunft sucht. Die beiden fanden keine feste Bleibe für die Geburt. Dann musste alles sehr schnell gehen. Es gab nur noch einen Futtertrog, eine Krippe, in die sie das Neugeborene legen konnten. Was für eine Anstrengung vor allem für die Mutter! Ein gemütlicher Stall mit Heu und Stroh ist übrigens nicht überliefert.

UND WOHERKAMEN DANN DIE GANZEN TIERE?

Wie gesagt, von einem mit Tieren gefüllten Stall ist im Lukasevangelium nicht die Rede. Bei Matthäus heißt es zwar, dass die Sterndeuter „in das Haus“ gingen. Aber auch hier keine Spur von irgendwelchen Tieren. Dass zu unseren heutigen Krippendarstellungen Tiere gehören, hängt wohl mit der Erwähnung der Hirten zusammen. Und schon im alten Testament wies der Prophet Jesaja auf Ochs und Esel im Zusammenhang mit der Krippe des Herrn hin. Das hat die spätere Überlieferung der Weihnachtsgeschichte sicher beeinflusst.

ZEICHEN AM HIMMEL: DER ENGEL UND DIE HIRTEN

Die Hirten hielten draußen auf dem Feld Nachtwache, als Ihnen ein Engel erschien. Der sagte ihnen, dass der Retter der Menschen, der Messias, geboren sei. Klar, dass sich die Hirten auf den Weg machten. Warum die Hirten diesen göttlichen Hinweis

bekamen? Sie waren einfache und arme Leute. Jesus wurde in einfachsten Verhältnissen geboren. Er teilte das Schicksal der Armen. Ihnen galt also die Zuwendung Gottes an erster Stelle. Und deshalb erfuhren sie von der Geburt Jesu auch als erste.

Lauter wunder





same Dinge



DIE JUNGFRAU MARIA

Dass Jesus durch das Wirken des Heiligen Geistes gezeugt worden sein soll, ist wunderbar – aus heutiger Sicht. Aber die Botschaft dahinter ist wundervoll: Sie drückt aus, dass Jesus nicht allein menschlichen Ursprungs, sondern von Anfang an Gottes Sohn ist. Das wörtlich zu nehmen, fällt heutzutage schwer. Aber wenn wir nur glauben können, was sich naturwissenschaftlich nachvollziehen lässt ... was trauen wir Gott dann überhaupt noch zu? Ist nicht vielleicht das größere Wunder, dass es uns und die ganze Welt überhaupt gibt? Und hinter der „Jungfräulichkeit“ steckt auch eine besondere Botschaft. Sie ist im übertragenen Sinne auch eine innere Haltung: Also die Bereitschaft zu verzichten, um ganz frei zu sein, das zu tun, wozu man glaubt, von Gott berufen zu sein.

DIE WEISEN AUS DEM MORGENLAND & DER BESONDERE STERN

Wo eine so besondere Geburt gefeiert wird, dürfen Gäste nicht fehlen, vor allem, die, die die frohe Kunde verbreiten können. Deshalb sind die „Weisen aus dem Morgenland“, die erst viel später als Heilige Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar bezeichnet werden, so wichtig. Sie waren eigentlich Sterndeuter und zeigten durch ihre wertvollen Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhe), für wie bedeutsam sie die Geburt Jesu hielten. Dass sie nach Bethlehem aufbrachen, ist wohl einer Himmelserscheinung zu verdanken. Astronomen unserer Zeit haben herausgefunden, dass es zu der Zeit tatsächlich eine ganz besondere Planetenbegegnung gegeben haben soll, eine leuchtende Konstellation am Himmel, die die Weisen an den Ort des Geschehens führte. Ein göttliches Zeichen, dass man sich nicht schöner ausmalen könnte. Klingt wunderbar, oder?

GOTTES SOHN IST MENSCH GEWORDEN

Göttlicher Wille, Hoffen auf Erlösung, Warten auf den Retter, den Heiland oder Messias: Das hat die Menschen in früheren Jahrtausenden bewegt. Davon sind die alttestamentlichen Quellen voll. Und dann passiert es: Jesus wird geboren. Wir verstehen seine Geburt als

Zeichen, dass Gott den Menschen unbedingt nah sein und ihnen helfen will. Gott kommt sozusagen auf Augenhöhe zu uns. Jesus ist einer von uns, der wie ein Mensch fühlt und denkt und trotz aller Zweifel auf Gott vertraut – bis in den Tod.

INTEGRATIONS-PROJEKTE MIT KULT-POTENTIAL

HIER ZEIGEN WIR IHNEN DREI BESONDERS INSPIRIERENDE
BEISPIELE AUS DEM RUHRBISTUM



Interkulturelles Theater in Gelsenkirchen

Selbstvergessen tanzen, sich fallenlassen, einander vertrauen: Bei dem Projekt „Deutschlandsmänner – Deutschlandsfrauen“ wird das Thema Integration als gemeinschaftliches Kunstwerk im theatergildenast auf die Bühne gebracht. Beteiligt sind fünf deutsche und fünf syrische Teilnehmer. Regisseur Thorsten Brunow gibt die inhaltliche Richtung des Stückes vor. Brunow: „Nach dem anfänglichen Kennenlernen entsteht ein kreativer Prozess, der die Teilnehmer beflügelt.“ Unterstützt wird das Projekt, das in Kooperation mit dem Referat Kultur der Stadt Gelsenkirchen entstand, vom Förderfonds Interkultur Ruhr. Premiere ist am 13. Januar 2018 um 19.30 Uhr im stadt.bau.raum Gelsenkirchen. Karten unter Tel.: 0176/70962500 I kab

Cooler Rapgesang in Oberhausen

Musik verbindet – das sagen sich auch die Macher des Projektes „music is our language“ („Musik ist unsere Sprache“), das über den Flüchtlingsfonds des Bistums Essen unterstützt wird. Initiiert wurde es von der Jugendeinrichtung ParkHaus, die sich in einer ehemaligen Schule im Stadtteil Oberhausen-Ost (Knappenviertel) befindet. Hier treffen sich ein Mal pro Woche Jugendliche, die gemeinsam rappen. „Wir haben Teilnehmer aus Syrien, Afghanistan und Serbien, aber auch einige deutsche Hip Hopper“, so Sozialarbeiterin Lisa Germeroth. Die Texte schreiben die Jugendlichen zum Teil selbst. Das Ziel des Projektes: Vorurteile abbauen, interkulturellen Austausch fördern – und die professionelle Produktion einer CD. I kab

DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



Ein Hase wird zum Dieb

Aus lauter Liebe zum Lesen wird der Hase Henri zum Bücherdieb und wird natürlich prompt erwischt. Da bekommt er den Tipp, dass er seinen Lesehunger doch in der Bücherei befriedigen kann. Ein schön gemaltes Bilderbuch, sehr anregend für unsere Kindergartenkinder!

Annegret Zeh
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Suitbert, Essen





↑ Kochshow in Sprockhövel

Kochen, quatschen, andere Kulturen kennenlernen: Das ist das Konzept der Videoserie „Migration – Kultur kocht“ der Flüchtlingshilfe Sprockhövel, die vom Regionalverband Ruhr mit 7500 Euro unterstützt wird. Hier kocht Moderatorin Miriam Venn (li.) mit Gästen wie der arabischen Zahnärztin Rim, die zurzeit um ihre Zulassung kämpft. „Es gab Köfte mit Tahin, also Lammfleisch-Frikadellen mit Sesampaste. Dazu Humus und einen Bulgursalat“, so Miriam Venn. Die Videos sollen ab Januar bei Youtube zu sehen sein.

I kab

KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

01 | DRAMA Eine bretonische Liebe

Eine 45-jähriger Witwer begibt sich in dem französisch-belgischen Drama „Eine bretonische Liebe“ auf die Suche nach seinem leiblichen Vater und findet unverhofft eine neue Freundin ... Eine charmante Geschichte übers Geben und Nehmen, die zwar leichtfüßig daherkommt, aber thematisch todernst ist.

Kinostart: 21.12.2017

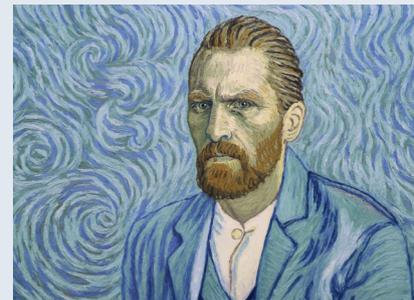


Charmante Liebesgeschichte zur Weihnacht: Bretonische Liebe

02 | BIOGRAPHIE Loving Vincent

Mit Sicherheit eines der ungewöhnlichsten Biopics der letzten Jahre ... und eines der stilvollsten: Vincent van Gogh in seinen eigenen Bildern, zum Leben erweckt von mehr als 200 Malern in einem höchst ambitionierten Filmprojekt, das neben wunderschön anzusehender Kunst eine richtig spannende Krimihandlung bietet ...

Kinostart: 28.12.2017



Van Gogh ist das Film-Projekt „Loving Vincent“ gewidmet.

03 | GESELLSCHAFTSSATIRE Downsizing

Forscher entwickeln, um der Überbevölkerung Herr zu werden, in einer nahen Zukunft die Verkleinerung des Menschen auf weniger als 10 Prozent seiner Normalgröße. Das bedeutet 90 Prozent weniger Müll und Konsum, mehr Geld, das zur Verfügung steht, und deshalb ein Leben in Saus und Braus. Ein Starensemble mit Matt Damon, Christoph Waltz und anderen macht diese Science Fiction-Satire zu einem Kinovergnügen, das jede Menge Hintersinn in Form von aktuellen Bezügen bietet.

Kinostart: 18.01.2018



Starensemble am Start: Matt Damon (v.l.) in der Science-Fiction-Satire „Downsizing“

Sprechen wir über Ihre Aktionen!

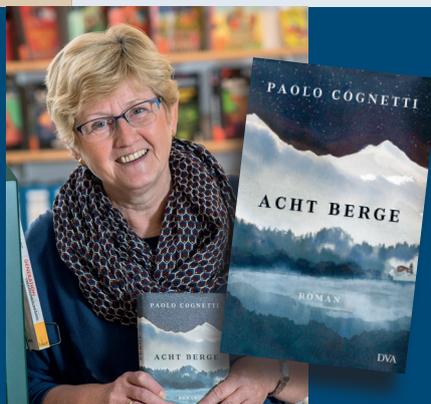
Welche besonderen, herausragenden Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung?

Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

Auch Bäume haben Gefühle

„Das geheime Leben der Bäume“ ist wirklich ein tolles Buch! Der Förster Peter Wohleben schreibt unterhaltsam über Kommunikation der Bäume durch Duft-Abwehrstoffe, Pilz-Netzwerke und vieles mehr. Nach der Lektüre sehen wir den Wald mit ganz neuen Augen!

Maria Doffek
KÖB Heilige Familie
Bochum



Was zählt wirklich im Leben?

Der Roman „Acht Berge“ von Paolo Cognetti schildert ruhig und unaufgeregt die Freundschaft zweier Männer über mehrere Jahrzehnte und wirft nebenbei die Frage auf, was im Leben wirklich wichtig ist. Auch die Beschreibung der Berglandschaft im Aostatal ist großartig.

Ursula Topak
KÖB St. Josef
Oberhausen

BE PLUS

01 bis 03 12 2017

Lichtermarkt Landschaftspark Duisburg
Adventsbasar in Industriekulisse
mit Kunsthandwerk aus aller Welt,
fr: 14-21 Uhr; sa: 12-21 Uhr; so: 10-19 Uhr
Infos: www.duisburgkontor.de/events/lichtermarkt
Eintritt: 4 Euro

01 bis 03 12 2017

Broicher Schloss-Weihnacht
3 x Mittelaltermarkt (auch vom 8. bis 10.
und 17. bis 19.12.)
fr: 17-21 Uhr; sa: 13-21 Uhr; so: 11-20 Uhr
Krippenspiel in lateinischer und mittel-
hochdeutscher Sprache
Am Schloss Broich 27, Mülheim
Eintritt: Erwachsene: 6 Euro, Kinder:
3 Euro, Familien: 5 Euro

24 bis 26 12 2017

Weihnachtsmessen im Dom
24.12., 22.30 Uhr: Christmette mit
Bischof Franz-Josef Overbeck
25.12., 10 Uhr: Pontificalamt mit
Weihbischof Ludger Schepers
26.12., 10 Uhr: Pontificalamt mit
Weihbischof Wilhelm Zimmermann

28 12 2017

Biathlon auf Schalke
mit großem Indoor-Feuerwerk,
Veltins-Arena Gelsenkirchen,
Tickets: ab 25 Euro
Internet: tickets.schalke04.de oder
Telefon: 01806/15081

21 01 2018

„Moby Dick“-Lesung im Grillo Theater
mit Schauspieler Klaus Maria Brandauer
und Pianist Sebastian Knauer, 19 Uhr,
Karten ab 49 Euro
Telefon: 0201/81 22-200
Infos: www.schauspiel-essen.de

BE.on



Alle Weihnachtsgottes-
dienste online:
bene.mag/weihnacht



DEMNÄCHST IN BENE ...

Der Hüter der Bergbauschätze:
Zum Ende einer Ära im Pott

Ausgabe 24 erscheint Ende Februar 2018

BEⁿissimo...

... ist unser Video-Kanal mit Experten zum
Beispiel für Achtsamkeit, für Kräuterkunde,
Garten & Co.: www.bene-magazin.de

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lotz (verantwort.)
Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Kathrin Brüggemann
Mitarbeit: Achim Pohl (Fotos)
BENE-Online: I-Gelb GmbH, Köln, Jutta Laege
Kathrin Brüggemann, Achim Pohl,
Simon Wiggen
E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
Telefon: 0201-2204267
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint fünfmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem
Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der
katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S. 1: Shutterstock; S. 2/3: Achim Pohl, Shutterstock; S. 4/5:
Shutterstock; S. 6/7: Pohl; Kuba-Hilfe (privat); S. 8-9: Shutterstock; Archiv Bistum
Essen; S. 10-11: Shutterstock; S.13: Pohl; privat; S.14-19: Shutterstock, Pohl, privat;
S. 20-23: Shutterstock, AlterVista, CC-BY-SA-3.0-DE, Pohl; S.24/25: Pohl, privat;
S.26/27: ©Nilz Boehme; Johan Persson/ BB-Promotion; ©Sven Sebastian Sajak,
privat; S. 28/29: privat; S.32/33: ©Muetze Creativo, ©Lisa Germeroth ©Christoph
Meer, ©Arsenal Filmverleih, ©2017 Loving Vincent Sp.z.o.o. & Loving Vincent Ltd.,
©Paramount Pictures Germany; S. 34/35: Pohl; Shutterstock

Angekommen

Angekommen,
in die Augen geschaut.
An die Hand genommen,
sofort vertraut.
Das Herz geöffnet,
in die Seele geseh'n.
Liebe erwacht,
lass es gescheh'n.
Liebe geben,
Liebe bekommen,
ist das Schönste im Leben.

Angekommen,
bei dir.

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie tröstet, Ihnen ein
Lächeln entlockt oder an das
Gute glauben lässt?

Dann schreiben Sie es uns:
gebnet@bene-magazin.de

*Eingereicht von Hanneliese Bayer (82) aus Essen.
Ihr wurde dieses Gedicht in hohem Alter gewidmet.
Sie will damit Mut machen und Hoffnung geben,
dass es für spätes Glück und Liebe nie zu spät ist.*

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN

Bistum Essen | Zwölfling 16 | 45127 Essen | www.bene-magazin.de